

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Kreuz-Blätter“ genannt) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungs-Gesuche und Angebote, Stellungs-Gesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Kleinanzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gatz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 217.

Elbing, Donnerstag

17. September 1891.

43. Jahrg.

## Die Elektrotechnik.

In dem Jahrzehnt von 1770 bis 1780 machte James Watt die wichtigsten der Erfindungen, auf denen die Herstellung der Dampfmaschine beruht; im Jahre 1875 schrieb der geistreiche Statistiker Ernst Engel seinen Aufsatz über das Zeitalter des Dampfes. Indem er mit einem kühnen Griff das Jahr 1775 als dasjenige festlegte, mit welchem das Zeitalter des Dampfes beginnt, warf er einen Rückblick auf das inzwischen abgelaufene Jahrhundert und zeichnete mit wenigen aber zutreffenden Strichen die Veränderungen, welche die Dampfmaschine in dem ganzen wirtschaftlichen Leben der Menschheit hervorgerufen, Veränderungen, die größer waren, als die ganze nach Jahrtausenden zählende geschichtliche Entwicklung sie vorher aufzuweisen hatte. Er legte dar, wie die doppelte Wirkung der Dampfmaschine, Stoffe unter Ersparnis von Zeit und Kraft in andere nutzbarere Formen zu bringen und Gegenstände unter Ersparnis von Zeit und Kraft von einem Punkt des Erdballs an einen beliebigen anderen Punkt zu bewegen, in unermesslicher Weise die Zahl der Mittel vermehrt hätte, welche jedem Einzelnen zur Befriedigung seiner Bedürfnisse zur Verfügung gestellt werden können. Zur Ernährung des Menschen dienen Naturerzeugnisse, die in fernem Erdtheile gewachsen sind, zu seiner Bekleidung verwendet er etwa das Zwanzigfache des Stoffes, über den er früher verfügen konnte, Bücher und Zeitungen sind zu einem Preise zugänglich, welcher kaum den Preis des in denselben stehenden Papiers übersteigt.

Als Engel diese Betrachtungen niederschrieb, ahnte er wohl kaum, daß wir schon damals an der Schwelle eines neuen Zeitalters standen, in welchem eine neue Verwendung der Naturkräfte einen wirtschaftlichen Umschwung herbeiführen würde, der nicht minder tiefgreifend ist, als derjenige, welchen wir der Dampfmaschine verdanken. Heute können wir nicht mehr darüber in Zweifel sein, und die Ausstellung in Frankfurt legt uns diesen Gedanken besonders nahe, daß wir aus dem Zeitalter des Dampfes in das Zeitalter der Elektrizität hinüber gegangen sind. Die elektrische Kraft leistet alles dasjenige, was die Dampfmaschine leistet, und sie leistet daneben vieles, was die Dampfmaschine niemals zu leisten vermocht hätte.

Vor einigen Tagen fand in München eine elektrische Ausstellung statt. Der Rückblick auf dieselbe und ein Vergleich mit der gegenwärtigen Ausstellung in Frankfurt zeigt, wie weit wir in diesen wenigen Jahren fortgeschritten sind. In München drehte sich das Interesse fast ausschließlich um die Frage der elektrischen Beleuchtung; es kam darauf an, welche Formen die zweckmäßigsten seien, um einen Ort in der wohlfeilsten und befriedigendsten Weise mit Licht zu versehen. In Frankfurt steht die Frage der Kraftüberführung im Vordergrund. Der Versuch, einen elektrischen Strom von einem Dorfe bei Heilbronn in einer Entfernung von 175 Kilometern oder 24 deutschen Meilen nach Frankfurt zu führen, damit er dort Licht erzeuge und Maschinen bewege, hat die Aufmerksamkeit Aller auf sich gelenkt, und dieser Versuch, der erste, der in so großem Maßstabe angestellt wurde, ist zwar nicht tadelloß, aber er ist doch so weit gelungen, daß seine weitere Verwirklichung in sicherer Aussicht steht.

Die Erfindung der Dampfmaschine setzte den Menschen in den Stand, an jeder beliebigen Stelle der Erde eine beliebige Menge von Kraft zu erzeugen und diese Kraft, nachdem sie erzeugt war, zu jedem beliebigen Zweck zu verwenden. Die Kraft selbst blieb an den Ort, an welchem sie erzeugt war, gebunden; nur das Produkt, das mittelst derselben hergestellt wurde, konnte verfrachtet und auch den Fernwohnenden zugänglich gemacht werden. Die elektrische Kraftübertragung gestattet, eine Kraft, die, sei es durch Menschenhände, sei es durch das Wollen der Natur selbst, erzeugt ist, an jedem beliebigen Ort zur Verwendung zu bringen.

Nachdem die Kraftübertragung von Lauffen nach Frankfurt in der Weise, wie es geschehen, gelungen ist, gehört es nicht mehr zu den Träumereien, wenn man annimmt, es werde die Zeit kommen, wo jedes Dorf sich im Besitze eines elektrischen Stromes befindet, mittelst dessen es sich Licht und bewegende Kraft in die einzelnen Häuser schafft. Wie viele Jahre vergehen werden, bevor ein solches Ziel erreicht ist, darüber ist allerdings jede Vermuthung unmöglich; daß aber kein Jahr vergehen wird, welches uns diesem Ziele nicht wenigstens um einen Schritt näher führt, darüber ist kein Zweifel möglich. Wir haben es darüber kein Beispiel der Eisenbahnen gesehen, wie stark innerlich der menschlichen Gesellschaft das Streben ist, eine nützliche Erfindung, die einmal gemacht ist, auch für eine möglichst große Anzahl von Menschen auszunutzen. Während man sich vor einem halben Jahrhundert Zweifeln darüber hingab, ob eine Eisenbahn, die zwei größere Städte, etwa Dresden und Leipzig, mit einander verband, auf die Dauer Rente tragen würde, glaubt heute die kleinste Stadt, daß ihr Friede nicht voll ist, bevor sie nicht mit der Nachbarstadt wenigstens durch eine Straßenbahn verbunden ist.

Der Reichthum der Nationen besteht überwiegend aus nutzbaren Kräften; sie tragen zum Wohlstande in noch höherem Grade bei, als die in Form von Stoffen niedergelegten Naturschätze, wie fruchtbare Bodenbestandtheile und Mineralien. Der Mensch kann keine

Kraft hervorbringen, er kann nur die in dem Kreislauf der Natur rollenden Kräfte, die unermesslich sind, für seine Zwecke ausnutzen. Je weniger Kosten er aufzuwenden hat, um die in der Natur vorhandenen Kräfte seinen Zwecken gemäß zu verwenden, desto größer ist der Ueberschuß, den seine eigene geistige und körperliche Thätigkeit übrig läßt. Der Gedanke, daß die Kräfte des Wassers, die Gezeiten des Meeres, der Fall der Bäche von den Menschen in Besitz genommen und für seine Zwecke ausgenutzt werden können, hat daher etwas ungemein Anziehendes.

Die Dampfmaschine kann nur unter großem Aufwande an Kosten erzeugt werden, und man erzeugt sie mit Vorliebe dort, wo sie unter den günstigsten Bedingungen, unter dem Aufwande der verhältnismäßig geringsten Kosten erzeugt werden konnte. Die ausgedehnte Anwendung der Dampfmaschine hat einen gewaltig zentralisirenden Einfluß ausgeübt; sie hat die Menschen und deren Arbeitskraft, sie hat die Kapitalien an wenigen Orten angehäuft. Die Elektrotechnik wirkt diesem zentralisirenden Bestreben, welches nie verkannte große Uebelstände hat, entgegen. Schon bei dem Kongresse der Naturforscher, welcher vor fünf Jahren in Berlin stattfand, machte Werner Siemens, dessen Name unter den Elektrotechnikern der geehrteste ist, darauf aufmerksam, von welcher großen sozialpolitischen Bedeutung es sein werde, wenn die Menschen nicht mehr genöthigt sein würden, zum Zwecke der Arbeit sich in großen Fabriken zu versammeln, sondern wenn der Arbeiter zum Zwecke seiner Thätigkeit seiner Hülfsmittel vorfindet, die ihm zum Zwecke der Arbeit unentbehrlich sind.

Snittens der Wirrsale, welche den politischen Verhältnissen anhaften, der Beunruhigungen, welche der Ehrgeiz und die Machtbegierde einzelner Nationen herbeiführt, hat der Blick auf die gewaltigen Fortschritte, welche der Mensch in der Beherrschung der Naturkräfte gemacht hat und offensichtlich täglich macht, etwas Tröstendes und Erhebendes und setzt uns in den Stand, mit frohen Hoffnungen in die Zukunft zu sehen. Die Sorge, die der Staatssekretär der Posten, Herr von Stephan, vor einigen Tagen ausgesprochen hat, daß in dem Streben nach weiterer Entwicklung der Erwerbstrieb und die Spekulation die idealen Triebe überwuchern werden, läßt uns unberührt, denn es gehört zu den Gesetzen der göttlichen Weltökonomie, daß alle selbstthätigen Bestrebungen der Menschen in ihrem letzten Erfolge den idealen Zwecken dienen müssen.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 15. September.

Den Besuch des russischen Kaiserpaars in Berlin kündigte dieser Tage der Petersburger Korrespondent der „Posener Zeitung“ wie folgt an: „Von wohlunterrichteter Seite wurde mir mitgetheilt, daß der Zar bereits im Laufe der nächsten vier bis fünf Tage mit der Kaiserin zum Besuche des Berliner Hofes in Berlin einzutreffen gedenke. Es wurde mir versichert, daß die Nachricht durchaus authentisch sei. Von Kopenhagen bis Kiel oder Wilhelmshaven wird die Flotte auf der kaiserlichen Yacht „Polarnaja Swjoda“ zurückgeleitet. Weiter heißt es, daß Kaiser Wilhelm mit der Kaiserin Augusta und großem Gefolge im Oktober zur silbernen Hochzeit des Kaisers Alexanders zu mehrtägigen Besuchen nach Petersburg kommen werde.“ In der Presse wurde diese Mittheilung registriert, aber gleichzeitig die lautesten Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit geäußert, ja diese Nachricht wurde direkt als eine solche bezeichnet, durch welche die russische Polizei die Reisebereitschaft des Zaren auf seiner Heimkehr von Danemark herbeiführen zu können vermeinte. Den ersten Theil der Meldung bezeichnet nun die „Magd. Ztg.“ als „eine nicht durchaus unbegründete“. Ueber Zeit und Ort der ins Auge gefassten Zusammenkunft der beiden Monarchen werde man gut thun, auf sichere Angaben zu verzichten — aus bekannten Gründen, über die wir uns deshalb nicht weiter auslassen. Es sei ja auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Besuch schließlich auf längere Zeit verschoben wird, d. h. also vorläufig unterbleibt. Wahrscheinlich sei das jedoch nicht. Interessant wird es jedenfalls sein, den Eindruck, den die Ankündigung des Besuchs in Paris machen wird, zu beobachten. — Eine politische Bedeutung würde dem Besuche nicht beizumessen, sondern derselbe würde nur zeigen, daß der Zar sich verpflichtet fühlt, den Gegenbesuch, welchen er bereits seit dem vorigen Jahre schuldig, nun endlich abzustatten.

Den Berliner „Vol. Nachr.“ zufolge hat der Staatsminister v. Bötticher seine Karlsbader Kur beendet und sich heute zur Nachkur nach Harzburg begeben.

Fürst Bismarck soll zum Prinzen Albrecht gefahrt haben, er werde wohl nach Berlin kommen, aber nicht in den Reichstag.

Der Direktor im japanischen Ministerium des Innern und Chef des dortigen Justizwesens, Katura, ist mit zwei Dolmetschern, dem Dr. Morita und Herrn Kadzsi, in Berlin eingetroffen, um das preussische Gefängniswesen kennen zu lernen. Herr Katura ist ausersehen, die Reformen durchzuführen, welche Japan bezüglich des Strafvollzugs plant, der

nach europäischen Mustern umgearbeitet werden soll. In Berlin hat sich Geheimrath Starke aus dem Justizministerium der Herren besonders angenommen. Es haben bereits im Ministerium mit den Herren eingehende Erörterungen über Ziel und Einrichtungen des Strafvollzugs stattgefunden. Die drei Japaner wohnen in der Ausschüßung des Fürsorgevereins für die Straftassenen bei, um sich auch über dessen Einrichtungen zu informieren. Man hat in Japan schon vor einigen Jahren die Fürsorge nach Berliner Vorbild in Angriff genommen gehabt und will die Sache jetzt weiter ausdehnen. Die Herren werden auch Pöbgensee und das Frauengefängniß besuchen.

Wir geben nachstehend auf Grund der Mittheilungen der amtlichen „Stat. Korr.“ eine Zusammenstellung der Roggenpreise im August der letzten fünf Jahre für neun wichtigere Marktorde. Die Preise sind die aus den verschiedenen Qualitäten berechneten Mittelpreise; wo diese Mittelpreise nicht übereinstimmend berechnet werden konnten (je einmal in Danzig und Hanau), ist die betreffende Zahl eingeklammert.

	1887	1888	1889	1890	1891	1887-1891
Königsberg	96	122	142	152	212	121
Danzig	(110)	126	143	150	235	114
Breslau	110	125	155	150	220	100
Posen	106	123	148	146	216	104
Berlin	117	132	158	160	233	99
Magdeburg	121	138	159	160	232	92
Kassel	126	141	159	167	233	88
Hanau	130	(153)	160	163	242	86
Nachen	135	158	169	168	223	65
Durchschnitt	120	135	155	157	229	91

Die ersten Transporte amerikanischer Schweinefleisch-Waaren werden schon Mitte Oktober zu erwarten sein. Wie die „Deutsche Fleischzeitung“ mittheilt, sind den Interessenten in Deutschland von den Exportirern in Amerika Offerten für alle Arten Schweinefleischprodukte gemacht, als dieserzeit ist Mitte Oktober angegeben. Dagegen sind nirgends bestimmte Preisofferten gemacht, sondern nur gesagt, man wolle zu billigsten Tagespreisen liefern.

Eine Folge der hohen Lebensmittelpreise besteht darin, daß das Konto „Armenwesen“ im städtischen Haushalte Leipzigs, und zwar noch für dieses Jahr, um 23,500 Mark erhöht werden muß. Dieser Mehraufwand wird nach dem „Vz. Tabl.“ hauptsächlich bedingt durch den Ankauf von Roggen und die gestiegenen Kurokosten für im Krankenhaus verpflegte Arme.

Der „Reichsanzeiger“ theilt einen Erlaß des Finanzministers mit, nach welchem die Ausführung der Verordnung vom 11. April 1883 zum Einfuhrverbot von amerikanischen Schweinen, Schweinefleisch und Würsten bezüglich der lebenden Schweine ohne Weiteres ihre Geltung verloren hat. Auf Schweinefleisch und Würste dagegen finden die bisherigen Vorschriften Anwendung, soweit nicht durch eine amtliche Bescheinigung dargethan ist, daß das Fleisch nach Vorchrift in Amerika untersucht und frei von gesundheitsgefährlichen Eigenschaften gefunden ist. Ueber eine Zunahme der Felddiebstähle bei Glogau klagt der „Niederschlesische Anzeiger“.

Gegen den Trunkuchtsgeizentwurf wendet sich wiederholt in verschiedener Weise die „Magde. Ztg.“, indem sie u. a. ausführt: „Ob der Geizentwurf zur Verhütung des Mißbrauchs geistiger Getränke den Reichstag schon im kommenden Winter beschäftigen wird, läßt sich jetzt schwerlich bereits übersehen. Offenbar liegt der Regierung selbst nicht an der überflüssigen Erledigung einer Angelegenheit, die wichtige Interessen berührt und tief in alle Gewohnheiten eingreift.“ Das nationalliberale Blatt wiederholt sodann den Ausdruck seiner Ueberzeugung, daß an eine Annahme des Gesetzes in der vorliegenden Gestalt nicht zu denken ist.

Die Veröffentlichung des Trunkuchtsgesetzes mit dem Augenblick, wo dasselbe dem Bundesrathe zugegangen war, verfolgte die Absicht, den Entwurf möglichst sofort nach dem Zusammentritt des Reichstages dem letzteren zu unterbreiten. Heute verlannt mit Bestimmtheit, daß der Entwurf jedenfalls erst zu einem späteren Zeitpunkt der Tagung des Reichstages zugehen wird. Wie weit dies mit einer vielverbreiteten Angabe zusammenhängt, wonach die Regierung an eine völlige Umarbeitung der Vorlage denke, bleibe dahingestellt.

Auf den in Paris erscheinenden „Gaulois“, der in letzter Zeit lügenhafte Berichte über den Gesundheitszustand des Kaisers gebracht hat, nimmt die kaiserliche Post keine Abonnementsbestellung mehr an.

In Hannover wird am Sonntag, 4. Oktober, ein Provinzialparteitag der freisinnigen Partei stattfinden. Auf der Tagesordnung der Vormittags in der Böse stattfindenden Versammlung steht u. A. die Stellung der Partei zur Welfensondirfrage. (Ref. Neg.-Rath a. D. Vossart).

In Gmden werden Vorbereitungen für eine Feier des 3. Oktober, des Tages, an welchem Ostpreußen vor 25 Jahren mit Preußen wieder vereinigt wurde, getroffen. Die städtischen Kollegien haben den ihnen gegenüber geäußerten Wunsch, die Veranstaltung der Feier offiziell in die Hand zu nehmen, indessen abgelehnt, „mit Rücksicht auf die

augenblicklichen Theuerungsbefürchtungen, das seit Langem andauernde Darinberliegen aller Geschäfte und die ungünstigen Ernteaussichten“.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Die „Politische Korresp.“ ist von kompetenter Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß die von mehreren Journalen reproduzierte Nachricht eines ungarischen Blattes, ein Solbat des Infanterie-Regiments Nr. 102 habe bei einer Uebung gegen den Hauptmann Uzelac einen scharfen Schuß abgefeuert, sowie alle daran geknüpften Einzelheiten jeder thatsächlichen Begründung entbehren.

**Rußland.** Das Ministerium des Innern hat sich veranlaßt gesehen, eine Verfügung betreffs derjenigen Gaben zu treffen, welche den ihm unterstellten Behörden zur Uebermittlung an Nothleidende übergeben werden sollten. Gleichzeitig macht das Ministerium bekannt, daß die Regierung für die Nothleidenden 22 Millionen Rubel angewiesen habe, und daß die Nothleidenden mit Saatfrucht zur Bestellung der Winterfelder versorgt sind. Ein der Bekanntmachung beigegebenes Verzeichniß nennt schließlich 13 Gouvernements als durchweg von der Misere heimgeheuchelt, während dies bei 8 anderen nur theilweise der Fall ist. — In Rußland werden im nächsten Monat nicht weniger als 874 adeliche Güter auf Betreiben der Staatsbank, welche Hypotheken auf dieselbe besitzt, öffentlich versteigert werden. Diese Güter liegen in 39 Gouvernements des europäischen Rußlands. — Aus Odessa wird dem „Standard“ gemeldet, daß im Laufe der nächsten fünf Wochen Dampfer der freiwilligen Kreuzflotte 8000 bis 10,000 Soldaten vom Kaukasus nach Batum befördern werden.

Petersburg, 15. Sept. Nach einem soeben veröffentlichten Geheiß werden jährlich für Missionszwecke der orthodoxen Eparchien in West- und Südrußland etwa 21,000 Rubel angewiesen. Es handelt sich bei dieser Verfügung um eine Maßnahme gegen das Umherschleichen des Sündbissens. — Das russische Roggenausfuhrverbot wird, wie die offizielle „Politische Korresp.“ aus Petersburg meldet, demnächst auf den Hafen Archangel, sowie auf Roggenrod und Roggenbiskuit ausgedehnt werden. — Am Sonntag fanden unter den Textilarbeitern in Zwieryge (Polen) große Unruhen statt. Es kam zu thätlichen Ausschreitungen gegen Kaufleute wegen der hohen Lebensmittelpreise. Militär ist dort angerückt.

**Niederlande.** Haag, 15. Sept. Die Generalstaaten sind von der Königin-Regentin mit einer Thronrede eröffnet, in der es heißt: „Die allgemeine Lage sei befriedigend und die Beziehungen zu den ausländischen Mächten die freundschaftlichsten; das Landheer und die Marine kämen ihren Aufgaben rühmlichst nach, zumal in Aithin, wo die Blokade der Küsten außerordentliche Anstrengungen bedinge.“

**Türkei.** Gegenüber den in der englischen Presse aufgetauchten Darstellungen, der Sturz Kiamil Pascha's sei auf dessen England freundliche Gesinnung zurückzuführen, und gegenüber der Meldung, eine von dem englischen Botschafter White erbetene Audienz beim Sultan habe Ausschub erfahren, sowie gegenüber der hieran geknüpften Deutungen der englischen Presse erklärt die „Agence de Constantinople“, sie sei von berufener Seite zu der Versicherung ermächtigt, daß beide Behauptungen unbegründet seien. Eine Audienz des Botschafters White habe weder in Frage gestanden, noch sei deshalb eine Spannung eingetreten.

**Amerika.** Nach einer Meldung aus San Francisco ist der zum dortigen Hafen gehörige Ficherschooner „San Diego“ erst gestern von einem erfolglosen Walfischjagde zurückgekehrt. Der Kapitän behauptet, daß ein russisches Kriegsschiff auf seinen Schooner beim Einlaufen in das Behringsee geschossen und ihn zum Rückzug gezwungen habe. Dasselbe Kriegsschiff soll außerdem die Mannschaft eines anderen amerikanischen Ficherschooners bei der Landung auf Seals Island angegriffen und 2 Matrosen getödtet haben. Der amerikanische Schooner „Hamilton Lewis“ wurde ebenfalls von den Russen attackirt, erwiderte indeß das Feuer. Später soll die Mannschaft dieses Schooners gefangen genommen worden sein.

**Chile.** Der „New-York Herald“ läßt sich aus Valparaiso über den Verbleib Balmaceda's folgendes melden: Balmaceda habe sich bisher in Valparaiso verborgen gehalten und gegenwärtig den amerikanischen Admiral um Schutz gegen seine Feinde ersucht. Der Admiral habe Balmaceda die Mittel erlächert, sich die Tracht eines amerikanischen Matrosen zu beschaffen und dieselbe anzulegen. Balmaceda habe sich betrunken gefühlt und sei in einer Schaluppe an Bord des amerikanischen Admiralschiffes gebracht worden. Letzteres sei aus Valparaiso am 14. d. Abends nach Callao abgegangen.

**China.** Die Vertreter der auswärtigen Mächte haben an die chinesische Regierung wegen der gegen ausländische Staatsangehörige in China begangenen Gewaltthaten dringende Vorstellungen gerichtet. Es verlautet, die chinesische Regierung habe darauf den Gouverneuren der Zentralprovinzen formelle Anweisungen erteilt, die Fremden im Innern des Landes zu schützen.



# Die Kaiserreise in Erfurt.

Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet uns:

**Erfurt, 14. Sept.** Der Kaiser und die Kaiserin machten Abends eine Rundfahrt durch die Stadt zur Befichtigung der ganz außerordentlich prächtigen Illumination und begaben sich um 9 Uhr nach dem Friedrich-Wilhelmsplatz, um dem großen Zapfenstreich beizuwohnen. Der Kaiser nahm mit der Kaiserin in dem auf dem Wilhelmplatz errichteten prachtvoll geschmückten Kaiserzelt Platz und spendete den musikalischen Aufführungen ganz besonderes Lob. Während des Zapfenstreiches wurde zu Ehren der Kaiserlichen Majestäten die große Domglocke „Maria Gloriosa“ geläutet.

**Erfurt, 15. Sept.** Der Kaiser ist heute früh 6 1/2 Uhr in das Mandövergelände gefahren, wohin die Kaiserin gegen 7 1/2 Uhr nachfolgte.

Die Kaiserin wird morgen von hier nach Wilhelmshöhe zurückreisen, um dort voraussichtlich bis zum 1. Oktober zu verbleiben.

Der Kaiser traf 8 1/2 Uhr zu Wagen in Tötelfeld ein, sitz dabei mit den anwesenden Fürstlichkeiten zu Pferde und ließ das Mandöver beginnen. Dasselbe bewegte sich von Tröchelborn und Zimmernsupra in der Richtung auf Gotha. Nach der Grundidee ist eine Ostarmee bis Magdeburg-Galle gekommen, während eine Westarmee auf dem linken Diemel- und Weserufer versammelt ist.

Der Kaiser versammelte nach der Ankunft im Mandövergelände die Schiedsrichter für die Mandövertage um sich auf der Höhe zwischen Dienstedt und Zimmernsupra, beobachtete eingehend das Gescheh auf der Fläche des Erfurter Feldes und ließ, als nach einem Entscheidungskampf das Südcorps im Besitz der Höhe gelang war, das Gescheh abbrechen. Der Kaiser hielt bei strömendem Regen eine längere Besprechung über das Gescheh und nahm zum Schluss noch einen Parade-marsch ab. Um 2 1/2 Uhr traf der Kaiser in Begleitung des Grafen Waldersee wieder in Erfurt ein.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg ist Vormittags wieder abgereist.

Ueber den Trinkspruch des Kaisers auf dem Paradebühnen in Erfurt geht der „Post“ ein Bericht zu, der, wie das Blatt meint, auf wörtliche Genauigkeit keinen Anspruch mache, der indes als vorläufige Inhaltsangabe dienen möge, bis die amtliche Fassung des Toastes erscheint. Danach sagte der Kaiser ungefähr Folgendes: „Ich freue mich, daß das 4. Armeekorps zu Meiner größten Zufriedenheit die Parade ausgeführt. Ich freue mich darüber um so mehr, als die streitbaren Söhne Thüringens, Sachsens und der Altmark mit daran theilgenommen haben. Hier ist ein erster Punkt in der preussischen Geschichte. An diesem Orte hat uns der forstliche Barone auf's Tiefste erniedrigt und auf das Schrecklichste geschändet, aber von hier aus ging 1813 auch der Nachstrahl aus, der ihn zu Boden geschmettert hat.“

## Hof und Gesellschaft.

In der nächsten Woche gedent der Kaiser zur Abhaltung von Jagden nach Ostpreußen zu reisen. (Siehe auch Königsberg. D. Red.)

Prinz und Prinzessin Heinrich sind zu mehrtägigem Besuche in Darmstadt eingetroffen.

Die Vorbereitungen für die Abreise des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin von Gelbensande nach Cannes sind im vollen Gange. Ein Beamter reist zur Instandsetzung der Wohnräume etc. bereits dieser Tage ab, und es dürfte die Ueber-siedelung des Großherzogs, wenn sein Zustand es gestattet, Ende dieses Monats erfolgen. Die Beförderung schreitet inzwischen langsam, aber stetig fort.

**München, 14. Sept.** Die Königin Isabella von Spanien ist heute aus Paris zu längerem Aufenthalt bei ihrer Tochter in Nymphenburg eingetroffen. — Der Prinz Leopold ist heute Vormittag einer Einladung Sr. Majestät des Kaisers folgend, zu den Thüringer Mandövern nach Erfurt abgereist.

**Stuttgart, 15. Sept.** Nach amtlicher Mittheilung war das Befinden des Königs in der letzten Woche zufriedenstellend; die anhaltend günstige Witterung ermöglichte den Aufenthalt im Freien, was bei andauernder Ruhe von ersichtlichem gutem Einfluß auf die Erholung des hohen Kranken ist.

Die Prinzessin Albrecht zu Waldeck-Pyrmont, geborene Prinzessin zu Hohenlohe-Dehringen, ist von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

**Belgrad, 15. Sept.** Der König Alexander ist heute Vormittag mit dem Orient-Expreßzuge ein-

getroffen und am Bahnhofe von den Regenten, den Ministern, dem diplomatischen Korps und hohen Würdenträgern empfangen worden.

**Rom, 14. Sept.** Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Venedig, Dr. Theodor habe einige günstige Veränderungen in dem Zustande der Königin von Rumänien konstatiert. Die Schwäche sei zwar noch bedeutend, doch seien die Schmerzen am Genick und an den Beinen geringer.

## Armee und Flotte.

Der Kaiser hat, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, den Großherzog von Hessen zum Generaloberster der Infanterie ernannt.

**Strasburg i. El., 15. Sept.** Der Großherzog von Baden ist Nachts hier eingetroffen und hat sich heute früh in das Mandöverterrain des XV. Armeekorps begeben.

**Berlin, 15. Sept.** S. M. Kreuzer „Bussard“, Kommandant Korvetten-Kapitän Gerz, ist am 15. September in Aden eingetroffen und beabsichtigt am 17. September cr. nach Colombo (Ceylon) wieder in See zu gehen.

## Kirche und Schule.

Der evangelische Oberkirchenrath wird sich demnächst mit einer Vorlage beschäftigen, betreffend die Einführung eines einheitlichen Bezugs- und Besetzungsplanes.

**Halberstadt, 12. Sept.** Der Direktor der hiesigen Oberrealschule, Crampe, begehrt dieser Tage sein fünfzigjähriges Lehrerjubiläum an genannter Anstalt.

Aus Bromberg wird der „Berl. Volksztg.“ aus Lehrkreisen geschrieben: Der Minister läßt augenblicklich bei den Kommunalverwaltungen herumschauen, ob die Lehrer auskömmlich gestellt seien. Auf diese Frage hat der hiesige Magistrat bejahend geantwortet, denn es seien unter den hiesigen Lehrern 1) Hausbesitzer, 2) hätten einige baarcs Vermögen, 3) verdienten sich mehrere nebenbei durch die staatliche Fortbildungsschule und durch Privatstunden. Uns hat man nicht gefragt. Wir erlauben uns deshalb, Material zusammenzustellen und dem Minister zu übergeben. Unsere Ansicht wird nicht ganz mit der des hiesigen Magistrats übereinstimmen.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 15. Sept.** Gestern feierte die hiesige Friedrich-Wilhelm-Schützengilde ihr 540jähriges Bestehen. Eine größere Feier wurde zum 550jährigen Jubiläum der Gilde im Jahre 1901 in Aussicht genommen. — Die Kreuzerfregatte „Olga“, die nach den traurigen Tagen im Dezember 1888 vor Samoa nach Deutschland zurückgekehrt, auf der hiesigen Kaiserlichen Werft einer gründlichen Reparatur unterzogen wurde, ist, wie die „D. Z.“ meldet, jetzt wieder so weit hergestellt, daß das Schiff mit seiner Ausrüstung beginnen kann. Von dem Schiffkörper der alten „Olga“ ist nur wenig übrig geblieben; neue Spanten sind eingezogen, neue Deckplatten gelegt, die Maschinenbelle größtentheils erneuert.

**Dirschau, 15. Sept.** Der hiesige Hirsch-Dunderrche Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter feierte vorgestern in Gegenwart von Genossen aus Danzig und Br. Stargard sein Jahnefest. In der Festrede wurden die Grundsätze der Hirsch-Dunderrche Vereine dargelegt und die Arbeiter ermahnt, gegen die Sozialdemokraten Front zu machen und fest zu halten an Kaiser und Reich.

**Warinburg, 14. Sept.** Die Milchpächter der Molkereien in Westpreußen (Schweizer-Verein) haben in ihrer Hauptversammlung beschlossen, vom 1. Oktober ab die Milch von den Producenten nicht mehr nach Maß, sondern nach Gewicht zu kaufen und die Kontrakte in dieser Beziehung zu ändern.

**Berent, 13. Sept.** In der gestrigen Sitzung des Kreisrates wurden an 9 leistungsunfähige Schulgemeinden Unterstufungen im Betrage von 16,000 Mk. für ausgeführte Schulbauten bewilligt. Das Vorhandensein eines Nothstandes im Kreise wurde, wie man dem „G.“ von hier schreibt, verneint, da das Sommergetreide sehr gut geerntet und auch eingebracht sei und kein Grund bestehe, etwa durch Gewährung von zinsfreien Darlehen oder Saatroggen einzelnen Weisern zu helfen, zumal durch die Sommerung der Ausfall bei der Winterung reichlich gedeckt werde.

**Roskaje, 15. Sept.** Die Kartoffelernte ist hier in vollem Gange; dieselbe entspricht bei Weitem auch nicht einmal den bescheidensten Erwartungen des Landmannes. Die wenigen Knollen unter den einzelnen Stauden sind meist klein und häufig noch zur

Reife heran. Schon jetzt macht sich der Arbeitermangel fühlbar. Bei dem hohen Tagelohn von 0,90 Mark sind nur mit größter Mühe Arbeitskräfte aufzutreiben. — Bei recht günstigem Wetter hielt die neugegründete Schule auf dem Anstielungsgute Dollnied unter zahlreicher Beteiligung der Erwachsenen ihr erstes Kinderfest ab; dasselbe verlief in schönster Harmonie, und unter allgemeiner Befriedigung wurde Abends bei den heitern Klängen der Musik der Rückmarsch angetreten.

**Zempelburg, 15. Sept.** Hier und in der Umgegend giebt es dieses Jahr so wenig Obst, wie seit Jahren nicht. Pflaumen bekommt man überhaupt nicht zu sehen, Äpfel und Birnen sind jedoch recht billig, da solche in großen Mengen von anderwärts zu Markt gebracht werden. Man kauft den Schffel für 3 M.

Die Herbstferien sind für den Kreisjulinstitutionenbezirk Zempelburg in die Zeit vom 28. September bis 26. Oktober gelegt. — Die kirchlichen Verhältnisse der neuen Pfarrei Soßnow werden nun wohl endlich geregelt werden. Dienstag, den 22. d. M., trifft eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Kultusministeriums, des evangelischen Oberkirchenrats und des Konsistoriums, in Soßnow ein, um an Ort und Stelle eine Prüfung der Angelegenheit vorzunehmen. Hauptächlich wünscht man Entscheidung darüber, ob Soßnow oder Doodowo Pfarrort werden soll, damit endlich weitere Schritte in Betreff des Kirch- und Pfarrhausbaues gethan werden können.

**Neumar, 14. Sept.** Der abziehende Sommer hat bei uns noch 2 Konkurse gezeitigt. Der erste betrifft ein Uhrmachergeschäft. Das zweite schwebende Konkursverfahren betrifft das Vermögen des Zimmermeisters Wilhelm Gäbler, bei welchem viele Handwerker schwer in Mitleidenschaft gezogen sind.

**Stuhm, 13. Sept.** Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung, die bisherige Brauerei, welche in den Besitz der Stadt übergegangen ist, als städtisches Schlachthaus auszubauen. Der Magistrat wurde ermächtigt, zur Befriedigung der auf 26,000 Mk. veranschlagten Kosten ein Darlehn zu 4 Prozent Zinsen und 1 Prozent Tilgung bei der Kreisparthei aufzunehmen.

**Marienwerder, 14. Sept.** In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der neugewählte Rathsherr, Herr Kaufmann Busch, durch Herrn Beigeordneten Schweitzer eingeführt und verpflichtet, worauf von der Beurlaubung des Herrn Bürgermeister Witz Kenntnis genommen wurde. Sodann beschloß die Versammlung die Einberufung des Thierarztes Hoffner in Berlin als Schlachthaus-Inspektor zum 15. Januar 1892 unter der Bedingung, daß ihm die Ausübung der thierärztlichen Privatpraxis nicht gestattet, vor seiner endgültigen Anstellung die Versammlung zu hören, ihm außer dem Gehalt von 2100 Mk. freie Dienstwohnung und Beheizung zu gewähren, dem als Hallenmeister anzustellenden Maschinenisten außer freier Dienstwohnung und Beheizung ein jährliches Baargehalt bis zu 750 Mark zu zahlen ist. Dann setzten die Stadtverordneten den Etat des Schlachthauses für 1891—92 in Einnahme und Ausgabe auf 11,750 Mk. fest und genehmigten die Mehrkosten der Beschaffung von 40 Gasflammen für das Schlachthaus gegen 24 in einer früheren Sitzung genehmigten Flammen. (G.)

**Thorn, 15. Sept.** In der gestrigen Versammlung der „Gesangsabtheilung des Turnvereins“ wurde beschlossen, die Feier des hundertjährigen Geburtsstages Theodor Körners am Sonntag, den 20. d. M., im Gartenjaale des Schützenhauses zu begehen und zwar durch Konzert, in dessen zweitem Theile nach einer Gedächtnisrede Körners Lieder zum Vortrage gelangen. Der Saal wird entsprechend geschmückt sein. Der Reinertrag des Konzerts soll dem Komitee zur Errichtung von Denkmälern für Körner, Arndt etc. überwiesen werden. — Prinz Albrecht von Preußen hat an Frau General-Adjutant v. Lettow-Vorbeck eine Zusage gerichtet, in der es heißt: „Mein leider nur sehr kurzer, d. h. für mich zu kurzer Aufenthalt in Thorn, der mir sehr gefallte, das jüngste, noch nicht mal ganz entwickelte Fort von all denen der Festung zu sehen und nichts von den herrlichen Kunst-Denkmalern und darin vorborgenen Schätzen, wird mir unvergesslich bleiben. Mir hat die Art, wie ich an der Ditzgenze des Reiches empfangen wurde, und der dabei sich äußernde Enthusiasmus und Patriotismus sehr wohl gethan.“

**Kulm, 14. Sept.** Bei dem gestrigen Schützenfest wurden die Herren Gziesiak König, Schulmachermester Wedell erster und Uhrmacher Czarnetzki zweiter Ritter.

**Braunsberg, 15. Sept.** Heute Vormittag

traf unser neuer Oberpräsident, Graf Leo Stolberg, mit dem Kurierzuge in Braunsberg ein, um die hiesigen städtischen Verhältnisse sowie öffentlichen Anstalten durch persönliche Anschauung kennen zu lernen. Zunächst galt sein Besuch dem Königl. Lyceum Gosanum; darauf besuchte er die zur Zeit gerade tagende Lehrerkonferenz mit einem kurzen Besuche. Sodann begab sich der hohe Herr ins Gymnasium, von dort aus Rathhaus, woselbst ihm Magistrat und Stadtverordneten vorgestellt wurden, endlich besuchte er noch das Lehrerseminar. Zu Ehren des hohen Besuches hatte die Stadt Braunsberg heute ein bantes Flaggenkleid angelegt, wozu der tiefblaue Himmel das herrlichste Herbstwetter und warmen Sonnenschein herbeigeeht hat. Nachmittags begiebt sich, wie die „Erl. Z.“ berichtet, der Herr Oberpräsident nach Frauenburg zum Besuch beim Herrn Bischof.

**Königsberg, 15. Sept.** Die „N. A. Z.“ schreibt: Ueber die Vorbereitungen zum Empfang des Kaisers schreibt unser Berichterstatter aus der Kominter Haide: Viele fleißige Hände regen sich, um der Gabe für den hohen Besuch des Kaisers ein recht freundliches Aussehen zu geben. So wird jetzt an das Jagdschloß Rominten die letzte verschönernde Hand gelegt und es soll dasselbe binnen Kurzem mit dem nöthigen Möbelen (meist schwedischer Arbeit) versehen werden, das via Berlin hierher gesandt wird. Die Wege werden in guten blühenderen Zustand versetzt und an den dem Anstand günstigen Stellen wird das störende Unterholz beseitigt, beziehungsweise gesäubert. Im Herbstschmuck gewährt die Haide einen prachtvollen Anblick. Die liebevollste Pflege und Schonung findet das Hochwild und namentlich wird es am gewohnten Wechsel und an den Aesungsplätzen vor jeder Beunruhigung sorgsam bewahrt. Die Ankunft des Kaisers ist kurz nach dem 20. d. M. zu erwarten.

**Goldap, 13. Sept.** Einen schrecklichen Hunger-tod hat das 8jährige staubstumme Söhnchen des Eigentümers Vorsicht aus Rominten erleben müssen. Der Knabe war nämlich vor etwa 5 Wochen mit seinen Verwandten nach der Goldaper Oberförsterei gegangen, hatte sich Beeren suchend entfernt und den Rückweg nicht finden können. Trotz der eifrigsten Nachforschungen seitens der Eltern und Forstbeamten war es nicht möglich, das verschwundene Kind auszufinden. Nunmehr haben Frauen, welche im Walde des Herrn v. H. Gehweiden Holz sammelten, unter einer Tanne liegend die Leiche des verunglückten Knaben gefunden.

**Insterburg, 14. Sept.** Regierungspräsident Steinmann-Gumbinnen hat in der verfloffenen Woche eine Anzahl Landwirthe aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen in das Landrathsamt zu Insterburg berufen, um einen Vortrag des Herrn von Graß-Planin in Pommern über die Einrichtung von Getreidelagerhäusern entgegenzunehmen. Der Generalsekretär des landwirtschaftlichen Zentralvereins für Pommern und Masuren, Herr Stoedel, hielt die von Herrn v. Graß empfohlene Getreidelagerhäuser für Insterburg nicht für erforderlich, weil dort stets schlanker Absatz bei guten Preisen stattfindet. Von anderer Seite wurde das Siloprojekt mit Sympathie begrüßt. Die ganze Angelegenheit wird demnächst in den landwirtschaftlichen Kreisvereinen noch genauer erörtert werden. Später soll eine große Versammlung die Entscheidung darüber treffen.

**Insterburg, 14. September.** Das Dorf St. Eichenbruch ist von einem schweren Brandunglück heimgefuht worden. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag wurden drei Gehöfte mit 8 Gebäuden eingeeäschert. Dabei ist auch der ganze diesjährige Ernteertrag, das Mobiliar und sämtliche Wirtschaftsgüter und mehrere Stück Vieh ein Raub der Flammen geworden. Die Einwohner retteten nur das nackte Leben.

**Krone a. d. Brahe, 14. Sept.** Eine in unserer Gegend sehr seltene Jagdbeute erlegte in voriger Woche Herr Gutsbesitzer Schlütter aus Ulke. Derselbe schloß einen kapitalen Hirsch. (G.)

**Posen, 15. Sept.** Gestern Nachmittag explodirte zwischen Montroy und Inowrazlaw ein auf einem Wagen liegendes Fäßchen Schießpulver. Der Knacker wurde in Stücke gerissen und der Sohn des Kaufmanns Davidsohn, welchem der Wagen gehörte, erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Ein Landwirth in Sturmthal bei Borey hat im Verlaufe eines Streites seinen Sohn erstochen. — Das Rittergut Wolitz bei Bartschin, Kreis Schubin, ist vollständig niedergebrannt; sämtliche Wirtschaftsgebäude, Scheunen voller Ernte und das Inventar ist ein Raub der Flammen geworden.

## Carmens Kolleginnen.

Von F. Berg.

Unstreitig verdient „Carmen“, die Meisteroper des zu früh verstorbenen Georges Bizet, einen großen Theil ihres glänzenden internationalen Erfolges der überaus glücklichen Exposition, die den Zuhörer schon durch das entzückende Lokalkolorit dieser Szenen unwiderstehlich fesselt.

Die spanische Vorchrift des ersten Aktes besagt: „Ein Platz in Sevilla. Rechts die Thür zu dem Gebäude der Zigarrenfabrik, im Hintergrunde eine Brücke, welche die Bühne der Länge nach schneidet.“ Als die Wache aufgelesen ist und die Mittagsglocke in der Fabrik läutet, kommen die Zigarren-Arbeiterinnen, jede ihre Zigarette im Munde, in Reihen langsam hinter der Brücke hervor auf die Bühne, während sich der Platz vor der Fabrik mit verklebten jungen Leuten füllt und die Soldaten aus der Wachtstube hervortreten. Die Zigarren singen ihren frischen Chor:

„Sehet, wie Rauchwolken ziehen  
In die Lüfte  
Kräuselnd dahin  
Und verbreiten holde Düfte.“

und dann endlich tritt nach der effektvollen Vorbereitung die Titelfigur auf die Szene.

Auch Carmen gehrt zu den Zigarren, die so charakteristische Erscheinungen mancher spanischer Städte bilden und wohl eine etwas eingehendere Schilderung verdienen.

In Spanien besteht bekanntlich das staatliche Tabakmonopol. Für die Herstellung von Zigarren und Zigaretten sind sieben königliche Fabriken thätig, nämlich in Madrid (deren Gebäude im vorigen November abgebrannt sind), Sevilla, Santander, Gijon, La Koruna, Valencia und Alicante.

Die größte und berühmteste davon ist die zu Sevilla, in der vier- bis sechstausend Arbeiterinnen beschäftigt werden. Diese Fabrik ist die einzige, in der auch Schnupftabak hergestellt wird. Das bereits 1757 errichtete Gebäude bildet ein kolossales Viereck von 215 Meter Länge auf jeder Seite und liegt im Süden des Alkazars außerhalb der inneren Stadt, in der

Nähe des Guadalquivir und des daran gelegenen Palastes San Telmo, der dem Herzog von Montpensier gehört.

Die Zigarrenfabrik zu Sevilla ist die größte der Welt und zählt zu den Sehenswürdigkeiten der „Perle von Andalusien“. Kein Fremder verläßt daher die Heimath Don Juans und Zigarros, ohne jenem Etablissement mit seinen Zigarren einen Besuch gemacht zu haben.

Es werden darin jährlich im Durchschnitt zwei Millionen Pfund Tabak der spanischen Kolonien zu Zigarren, Zigaretten und nebenbei zu Schnupftabak verarbeitet. In Spanien selbst raucht man fast nur Zigaretten und gar nicht selten kann man achtjährige Knaben schon lustig dampfen sehen, wie ja bekanntlich auch das schöne Geschlecht sich dort ganz allgemein an dem Vergnügen des Rauchens theilhat. Die Kolleginnen Carmens sitzen in den Sälen der Fabrik, die meistens durch Arkaden mit einander verbunden sind, an kleinen Tischen und drehen mit ihren flinken Fingern rastlos Puzos und Papelitos, da sie nach der abgelieferten Stückzahl ihren Lohn empfangen. Man sieht unter ihnen Matronen, überwiegend aber bestehen die Arbeiterinnen aus jungen Frauen und Mädchen, alle in hellen Arbeitskleidern, während ihre gleichfalls hellfarbigen Straßkleider und bunten Tücher hinter ihnen an der Wand hängen. Es giebt unter ihnen wunderschöne Gesichter mit echt spanischen Gluthaugen und pikantem Netz; fast alle tragen in ihrem blauschwarzen Haar eine Blume. In den Gängen zwischen den Arbeitstischen steht eine Menge Wegen, denn die Administration gestattet den Zigarren, ihre Säuglinge und ganz kleinen Kinder mit in die Arbeitsäle zu bringen. So sieht man denn manche dunkeläugige Mutter dort eine Pause in der Arbeit machen, um ihrem Kinde ungenüht die Brust zu reichen, was mitunter an Murillo'sche Bilder gemahnt. Andere kleine Wesen halten sich am Kopf der Mutter fest oder spielen auf dem Boden umher.

Rauchen dürfen die Zigarren in den Arbeitsälen nicht, auch laute Unterhaltungen sind verboten, dagegen summt es fortwährend vom Blaudern mit gedämpfter Stimme, wie in einem Bienenkorb. In allen Räumen herrscht die peinlichste Sauberkeit, wie ja überhaupt die spanischen Städte, und namentlich gerade Sevilla, bei

weiten reinlicher sind, als z. B. die italienischen. Ständig ist für den fremden Besucher der scharfe Tabakgeruch, der überall herrscht und von dem der nicht daran Gewöhnte leicht Kopfschmerzen davonträgt. Jeder Saal hat sein eigenes Muttergottesbild, das mit Blumen geschmückt ist und vor dem eine ewige Lampe brennt. Manche Arbeiterinnen opfern auch wohl noch besondere Kerzen, die zu Ehren der heiligen Jungfrau verbrannt werden, — vorzugsweise, wenn es sich um Herzensangelegenheiten handelt. Wie überall, so sind auch hier die Beziehungen der Säbner zu dem „zweierlei Tuf“, der Garnison von Sevilla, ziemlich enge, jedoch muß man nicht etwa glauben, daß die Marschälle der Stadt Don Juans ungestraft in dessen Spuren wandeln dürfen. Denn die Zigarren sind anerkanntermaßen durchaus energische und entschlossene Frauenzimmer, unter denen sich manche „Arabbata“ befindet, die einen Treubruch nicht ungeahndet läßt. Hielt es doch auch, die meisten dieser Mädchen krügen Messer in ihren Strümpfen, und bei verschiedenen Gelegenheiten bereits haben die Zigarren auch als Korporation ihren Muth in ekkantester Weise betätigt. Vor einiger Zeit gab es eine förmliche Revolution in der Tabakfabrik zu Alicante, wo es zunächst in einer Abtheilung zum Aufbruch kam und zwar auf Grund des niedrigen Lohnsatzes einer neu eingeführten Zigarettenart, deren Herstellung noch dazu wegen der schlechten Qualität des von dem Etablissement gelieferten Seidenpapiers sehr langwierig war. Die auf Afford Arbeitenden gewannen daher bedeutend weniger Lohn als vordem und schrieben über Ungerechtigkeit und Bedrückung. Der Oberaufseher eilte auf den Lärm herbei, um die Ordnung wieder herzustellen, wurde aber mit einer Kluth von Schmähungen überhäuft, während zugleich ein Hagel von Zigarrenkitteln, Werkzeugen und sonstigen Wurfgeschossen auf ihn niedersauste. Der erschrockene Aufseher, sein Leben bedroht sehend, betheuerte seine Unschuld an der Regierung, worauf sich nunmehr das Gerücht verbreitete, die Vorkarbeiterin habe den niedrigen Satz bewirkt. Im Nu lief die Kunde von dem Aufstande durch die ganze Fabrik, ein Saal nach dem anderen wurde von den Arbeiterinnen verlassen: Alles suchte unter betäubendem Geschrei nach der Vorkarbeiterin Carmen Espó. Man entdeckte die Unglückliche

in der Wohnung des Oberaufsehers, wohin sie sich vor dem Grimm ihrer Untergebenen geflüchtet hatte. An den Haaren wurde sie aus ihrem Versteck geholt, ihre Kleider wurden in tausend Stücke zerlegt, Zintenflässer und Bücher regneten auf sie nieder und unbarmherzig zerfleischten die Nägel der ergrimten Zigarren ihren Körper. Die Vermisste kam zwar mit dem Leben davon, war aber so übel zugerichtet, daß der gerade anwesende Anstaltsarzt an ihrem Aufkommen zweifelte und sie in aller Eile mit den Sterbefakramenten versehen ließ. Beim Erscheinen des Geistlichen verstummte das Geschrei der empörten Weiber, die ehrerbietig Platz machten und niederknieten. Damit war der Aufstand zu Ende und bald darauf saßen Alle wieder emsig an ihrer Arbeit. Dieser eine tatsächliche Vorfal charakterisirt „Carmens Kolleginnen“ besser, als lange Schilderungen.

Auch in der Madrider Fabrik wäre es vor einigen Jahren beinahe zu einem Aufstande gekommen, als sich unter ihnen das Gerücht verbreitet hatte, es sollten Maschinen eingeführt werden, die das Verfahren der Zigarrenfabrikation sehr vereinfachten und man wolle deshalb viele Arbeiterinnen entlassen. Ein beispielvoller Tumult entstand, Alles wurde demolirt und die gesammte Polizei mußte aufgerufen werden, bis man endlich den Zigarren begreiflich gemacht hatte, daß ihre Befürchtungen gänzlich unbegründet seien. Ebenso kam es nach dem bereits erwähnten Brande des Madrider Etablissements zu einer unruhigen Bewegung unter den Arbeiterinnen, die sämtlich vor das königliche Schloß zogen, ihre Kinder empvorhielten und schrien: „Morgen haben wir kein Brod für sie!“ Als aber die gütige Königin-Regentin eine Abordnung der Zigarren empfing, das Kind der einen von ihnen auf den Arm nahm und küßte, ihnen ihre Unterstützung zusicherte und versprach, daß sofort provisorische Arbeitsäle errichtet werden sollten, da kannte die Gefrierung keine Grenzen mehr. Als sich die Monarchin auf einem Balkon des Schlosses zeigte, da brach ein unbeschreiblicher Jubel unter den auf der Plaza de l'Oriente Versammelten los und ihre Ausrufe: „Vive nuestra madre! Benedita seas!“ wollten kein Ende nehmen.



# Elbinger Nachrichten.

## Wetter-Ansichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.  
 17. Sept.: **Vielfach heiter, warm, wolfig, schwül, später trichweise Gewitterregen.**  
 18. Sept.: **Meist schön, warm, schwül, Gewitterneigung. Im Süden Regenfälle.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns zeitig willkommen.)

Elbing, 16. September.

**[Lutherfestspiel.]** Die gestern Abend im großen Saale des Gewerbehause abgehaltene Versammlung behufs Auswahl der Mitwirkenden beim Lutherfestspiel erfreute sich eines sehr regen Besuchs. Zunächst begrüßte Herr Pfarrer Rahm die Versammlung und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Darauf wies Herr Direktor Hefler in einer begeisterten, schwingvollen Ansprache auf die Bedeutung des Festspiels hin und freute sich, hier an der Ostmark des Reiches Männer zu finden, die mit Begeisterung an die Ausfühung dieses Werkes herangehen, welches eine großartige Zeit vor unserm Auge aufrollen will. In längerer Ausführung legte Redner dar, mit welchen einfachen Mitteln, unter Begünstigung aller sonstigen Bemerkungen der Theaterbühne, das Werk wirken soll und wird. Anschließend an die historischen Portraits der „redenden“ Personen des Spiels suchte sich Herr Hefler die geeigneten Persönlichkeiten unter den Anwesenden aus. Mit Einschluß der „stummen“ Personen werden über 100 Personen auf der Bühne zu erscheinen haben. Die spezielle Vorbereitung beginnt bereits heute Abend mit einer Probe in der Bürgerressource, während die Vertreter der „stummen“ Rollen erst später durch Bekanntmachungen in den Rollenblättern zu den nötigen Proben werden eingeladen werden.

**[Dotation.]** In der gestrigen Versammlung ehemaliger Realpfortler wurde beschlossen, Herrn Direktor Brunneemann anlässlich seines Scheidens aus Elbing am Montag, den 21. d. M., einen Fadelzug zu bringen und im Anschluß daran einen Kommerz in der Bürgerressource abzuhalten.

**[Nach einer Ministerialverfügung]** sind die zur Erlangung von A n d e r - G e w e r b e s e i n e n und Legitimationskarten für Handlungsreisende erforderlichen polizeilichen Atteste über das Nichtvorhandensein der in § 57 unter 1 bis 4 der Reichs-Gewerbeordnung bezeichneten Verlegungsgründe stempelfrei und kostenfrei zu erteilen.

**[Eilbriefe]** werden des Nachts dem Empfänger von der Post künftig nur dann bestellt, wenn der Brief u. den Vermerk trägt: „Auch Nachts zu bestellen.“ Wer die Schwierigkeiten durchdenkt, die eine Eilbestellung in „nächtlicher“ Zeit erforderlich macht, wie viele andere unbetheiligte Hausbewohner aus dem Schlafe getrommelt werden, der wird sich über diese Neuerung freuen und — des Nachts nicht ohne Noth eine Eilbestellung veranlassen.

**[Königlich preussische Klassenlotterie.]** Die Ziehung der 3. Klasse der 185. Königlich preussischen Klassenlotterie beginnt am Montag, den 12. Oktober. Die Looserneuerung zu dieser Klasse muß unter Vorlegung des Looses der vorhergegangenen Klasse bei Verlust des Anrechtes spätestens bis zum Donnerstag, den 8. Oktober, Abends 6 Uhr, bei den königlichen Lotterie-Einnehmern erfolgen.

**[Den wichtigsten unserer Leser]** dürfte es bekannt sein, daß mit der Errichtung eines Schulhauses auf der Speicherringel nur ein Zustand wieder herbeigeführt wird, der für jenen Stadttheil bis in die zwanziger Jahre unseres Säkulums bestanden hat. Für Grubenhagen und Schiffsholm, welche um jene Zeit für sich abgeschlossene Kommunen bildeten, wurde im Jahre 1709 ein Schulhaus erbaut, zu welchem die beiden Gemeinden nach dem Verhältnis ihrer Grundstücke resp.  $\frac{2}{3}$  zum Aufbau und zur Unterhaltung beizutragen mußten. Später wurde der Beitrag im Verhältnis von 3 : 1 aufgebracht. Den Lehrer besoldete der Magistrat zu Elbing mit 33 Rthl. 10 Sgr., wogegen die theilhaftigen Gemeinden Naturalien und Schulgeld an den Lehrer entrichteten, auch wenn die Kinder eine andere Schule besuchten. Als durch Einführung der Städteordnung diese Gemeinden in kommunalfikt wurden, und ihnen somit jedes Recht zur Einmischung in ihre Schulangelegenheiten genommen war, übergaben sie am 3. Januar 1825 ihr Schulgebäude der Kommune Elbing zum beliebigen Gebrauch. Der Magistrat verfügte mit Genehmigung in der Weise über den Fund dieser Schule, daß mit ihm die Schule auf dem Neuen Gut durch Anstellung eines Lehrers mit 30 Rthl. Gehalt erweitert wurde. Das alte Schulhaus stand auf dem Grundstück Grubenhagen Nr. 2.

**[Die Eisenbahn-Direktion Bromberg]** macht ihren Dienststellen bekannt, daß sie denjenigen Anwärtern, welche mit dem Urtheil „sehr gut“ die Prüfung bestanden, Belohnungen erteilen wolle, wenn dieses Ergebnis auf besonderen Fleiß zurückzuführen ist und die laufenden Dienstgeschäfte bei sonst gutem Verhalten gewandt und zuverlässig von ihnen verrichtet worden sind.

**[Personalien.]** Der Regierungs-Referendar Brinckman aus Danzig hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. Der Gefangenenaufseher Kruse in Elbing ist in der Eigenschaft als Gerichtsdiener und Gefangenenaufseher an das Amtsgericht Thurnau zu Br. Stargard versetzt worden. Herr Rechtsanwalt Thurnau zu Br. Stargard ist auf seinen Antrag von heute ab von dem Amte als Notar entbunden und zugleich zur Praxis als Rechtsanwalt bei dem Königl. Landgericht I zu Berlin zugelassen worden.

**[Jagd.]** Mit dem gestrigen Tage hat die Hasenjagd begonnen: welche Freude für den Nimrod, nachdem die Rebhühner, die ersten Opfer der Feldjagd, so undankbar sich erwiesen, dem jähenden Jäger in sehr geringer Zahl aufzuehen! Denn um die Hasenjagd ist es heuer recht gut bestellt, dieselbe bespricht eben so ergiebig zu werden wie im vorigen Jahre. Und die Hasen sollen auch recht feist und kräftig gediehen sein. Die schöne Zeit des Friedens, da Freund Lampe in sicherem Behagen in den süßen Gemüthsstunden sein Lektüre-mäulchen befriedigen konnte, die schönen Tage, da er sich im dolce far niente und geföhrt seines Lebens freuen konnte, sind nun vorüber, seine Ruh' ist hin, sein Herz wird ihm schwer bei den Verfolgungen, denen sein Leben fortan ausgelehrt ist. Indef, es schmunzeln die Jäger, es schmunzeln die Freunde eines guten Wildpretbratens. Dieje wie jene sind ja auch bei uns nicht knapp. Was die Jagdliebhaber anbelangt, so giebt die Anzahl der Jagdscheine, welche in der Provinz Ostpreußen in der Zeit vom 1. August 1890 bis dahin 1891 ausgefertigt worden, darüber genaue Auskunft. Dieselbe beläuft sich auf nicht weniger als 12,751 wovon 7128 auf den Regierungsbezirk Königsberg und 5623 auf den Regierungsbezirk Gumbinnen entfallen. In den west-

preussischen Regierungsbezirken ist das Verhältnis ähnlich so. Die meisten Jäger, nämlich 546, scheinen im Kreise Insterburg dem edlen Waldwirth nachzugehen, worauf die Kreise Pterode (452) und Königsberg (Land) mit 416 folgen. Die geringste Zahl an Jagdscheinen (212 und 218) fallen auf die Kreise Heydeburg und Olsch.

**[Ein trauriges Ereignis]** hat eine Danziger Familie heimgesucht. Der Hausfrau fiel nämlich eine glühende Kohle auf den rechten unbedeckten Fuß. Anfangs achtete sie der Wunde nicht, zog einen blauen Strumpf über den verletzten Fuß und ging ihrer Beschäftigung nach. Bald stellten sich aber so entsetzliche Schmerzen ein, daß die Frau brennungslos wurde. Der herbeigerufene Arzt konnte die Unglückliche nicht mehr retten, die Farbe des blauen Strumpfes war nämlich in die Brandwunde gedrungen und hatte eine Blutvergiftung erzeugt, an deren Folgen die Frau jetzt gestorben ist.

**[Daß man im Umgang mit Thieren]** nie vorichtig genug sein kann, mußte kürzlich ein Besitzer in der Niederung erfahren. Derselbe kehrte von dem Felde heim und mußte dabei an einer weibenden Geerde vorüber. Ein „st-iger“ Bulle nahm seinen Weg direkt auf den Landmann zu. Dieser suchte das Thier durch Gesten und Schreien stutzig zu machen, erreichte jedoch nur das Gegenstück, indem der Bulle nun auf den nichts ahnenden Mann zustürzte, ihn mit den Hörnern um den Leib packte und dann in den Abzugsgraben warf. Darauf ging der Stier wieder ruhig zurück. Der Landwirth mußte eine Zeitlang das Bett hüten, hat aber sonst keine erheblichen Beschwerden erlitten.

**[Die Getreidepreise]** stehen gegenwärtig in Berlin niedriger wie hier. Während hier für Roggen 10 Mk. pro 80 Pfd. bezahlt werden, notirt Berlin nur 9,50 Mk. Weizen kostet hier 10 bis 10,50 Mk., während die Berliner Börse nur 9,75 Mk. pro 85 Pfd. notirt. Es ist dieses gerade das umgekehrte Verhältnis zu früheren Jahren, in welchen Berlin stets 1 Mk. pro Scheffel höhere Preise notierte, als die hiesigen Marktpreise betragen.

**[Die Getreide- und Kartoffelzufuhr]** war heute etwas bedeutender, doch hielten sich Preise in bisheriger Höhe. Roggen kostete 10 Mk. pro 80 Pfd., Futtergerste 4,50 bis 4,80 Mk., Braugerste 6,00 bis 6,65 Mk. pro 70 Pfd., Hafer 3,50 bis 3,80 Mk. pro 50 Pfd.

**[Der herrliche Herbst]** zeitigt auch unter der Flora unserer Gegend abnorme Erscheinungen. So blüht in einem Garten der langen Niederstraße ein Baum zum zweiten Mal, ebenfalls treibt ein Birnbaum wieder Blüten neben der reichen Frucht. Die Birne, bei welcher dieses Herbstwunder passirt, heißt Forellensbirne, eine der schönsten Früchte, welche wir haben.

**[Während die Obsterte]** in diesem Jahre überaus reichlich ausfällt, ist ein fast vollständiger Ausfall der Haselnüsse zu konstatiren. Auch die Wallnüsse haben durch den strengen Frost des letzten Winters und den nassen Sommer derart gelitten, daß nur wenig Früchte auf den Bäumen zu finden sind.

**[Pflasterarbeiten in der Langen Niederstraße.]** Die Arbeiten an dem Pflaster der Langen Niederstraße sind jetzt mit vermehrter Kraft in Angriff genommen, so daß noch vor Eintritt des Winters die Vollendung zu erhoffen ist. Bis dahin wird der Fuhrmannsweg für leichtes Fuhrwerk benutzt, schwere Fuhrten müssen den Weg über Treidelbamm oder durch die kleine Rosenstraße nehmen.

**[Späte Brut.]** Gestr. fanden wir in einem Garten die eben dem Neste einschläpfte Brut einer grauen Meise und einer Grasmücke. Die Meise, die hier überwintert, wird wohl bis zum Frost durchkommen, was bei der Grasmücke nicht der Fall sein dürfte. Jedenfalls hat man es hier mit einem zweiten Gelege zu thun, weil das erste durch die feuchte Witterung eingegangen ist.

**[Diebstahl.]** Einer aus dem Neustädterfeld wohnhaften Schmiedegesellenfrau wurden gestern Nachmittags während ihrer nur kurzen Abwesenheit drei Kospfaffen mit Bezüge aus den Betten gestohlen.

## Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Die Bühnenfestspiele in **Vapreuth** haben, wie jetzt endgiltig festgestellt wurde, in diesem Jahre 800,000 Mk. eingebracht; also 40,000 Mk. für die Vorstellung.

**Wien, 13. Sept.** Wie man dem „Neuen Wiener Tageblatt“ mittheilt, wird Professor Adamkewicz aus Krakau, dem, wie kürzlich gemeldet, vom Ministerium die Bewilligung erteilt worden ist, mit seinem neuen Krebs-Heilverfahren auf der chirurgischen Klinik des Hofraths Albert im Allgemeinen Krankenhaus Heilversuche anzustellen, am 1. Oktober das Heilverfahren eröffnen. Den Ergebnissen desselben sieht man mit regstem Interesse entgegen. Zahlreiche Patienten haben sich bereits erbdigt gemacht, sich dem Krakauer Professor zur Verfügung zu stellen.

Für die „Vohengrin“-Aufführung in **Paris** am Mittwoch bearbeiten die dortigen „patriotischen“ Heber und Schreier namentlich die Vorstände und sammeln Leute, die es auf sich nehmen, die Aufführung zu fördern und dem Hinausweisen und der Verhaftung zu trohen. Trotz aller Vorichtsmaßregeln seitens der Leiter der großen Oper wird es sich nicht vermeiden lassen, daß eine Anzahl von Unberufenen Eintrittskarten erlangt und einen, wie es scheint, wohl vorbereiteten Standal im Innern des Theaters ins Werk setzt, der sich dann draußen auf der Straße fortpflanzt. Die unglücklichsten Gerüchte kursiren. So war am Dienstag die Nachricht verbreitet, daß Graf Hochberg im Auftrage des Kaisers Wilhelm der ersten Vorstellung beiwohnen werde, und daß das Gebet aus dem ersten Akte während der Schlacht von Sedan gespielt worden sei.

## In den Lüften.

Von Luftschiffer A. Niesel, \*)  
 3. Zeit in Bremen.

Es war am dritten Pfingsttage dieses Regenjahres, als ich Morgens um 6 Uhr in Dresden mit der Füllung meines Ballons begann, um Abends 7 Uhr eine Auffahrt mit einem Amerikaner, Mr. William Nabewell aus Newyork zu machen. Der Himmel war bewölkt und die ganze Bewegung der Luft gab mir zu erkennen, daß an diesem Tage die Luftfahrt für einen Passagier keinen Reiz habe; ich entschloß mich daher kurz, sagte die Passagierfahrt ab und kündigte einen Abflug mit dem Fallschirme an. Als um 6 1/2 Uhr die Füllung des Ballons beendet war, standen schwere Gewitterwolken über Dresden und das nahende Grollen des Donners und Leuchten der Blitze ließ das Schlimmste befürchten. Ein großer Theil des einsichtigen Publikums bestimmte mich, die Fahrt

zu unterlassen und den Ballon zu entgasen. Da ich jedoch der Ansicht war, noch vor dem Gewitterausbruch in höhere Regionen zu kommen, so machte ich den Ballon fertig, der Absteiger setzte sich auf den Gondelrand, ich gab das Kommando „Los“ und im nächsten Augenblick waren wir direkt unter dem Gewitter. „Los!“ der Absteiger stürzte mit dem Fallschirm in die Tiefe, ein greller Blitz, ein fürchterlicher Donnererschlag, dann das Ausleuchten einer Feuerzule auf der Erde — es hatte im Dorfe Weising eingeschlagen — war das letzte, was ich sehen konnte, ich befand mich in vollständiger Dunkelheit. Im Körper hatte ich das Gefühl, als ob ich von unzähligen Nadeln gestochen wurde, dabei eine fast unerträgliche Wärme. Um aus der Gewitterwölke herauszukommen, hatte ich das Ventil nicht gezogen und so sauste denn der Ballon mit rasender Geschwindigkeit in die Höhe. Nach einer halben Minute änderte sich die Situation, es wurde kalt, Eisstücke, Hagel peitschten mein Gesicht und nach etwa einer weiteren halben Minute wurde es hell und heller. Ich hatte die Wolkenschicht, welche 90 Meter betrug, durchfahren. Unter mir ein unbeschreiblich großartiges Wolkenslager, über mir einen prachtvollen dunkelblauen Himmel, dazu die am Rande der Wolkengebilde allmählich sinkende Sonne, welche mit ihren Strahlen das schneigig glänzende Wolkenslager vergoldete — und ich allein, so ganz allein darüber. Wahrlich, wer solch einen Anblick gehabt, wer so die Allmacht Gottes kennen lernt, kann nur beneidet werden und bedauern muß ich nur, daß meine Feder nicht im Stande ist, das darüber zu schreiben, was unsere großen Gelehrten und Dichter darüber zu Ruß und Frommen der ganzen Menschheit schreiben könnten — ich bin eben nur Luftschiffer. Doch das sind ja Nebenjachen. In meinen Betrachtungen, ich möchte sagen in meiner Andacht, werde ich durch ein Gefühl in den Ohren gestört, als ob der Schalltrichter eines Telephons daran befindlich ist und ich von einem naheliegenden Sprecher angerufen werde. Der Höhenmesser hat 6000 Meter angezeigt und damit seine Schuldigkeit gethan, denn weiter zeigt er nicht. Jedenfalls muß ich aber an 8000 Meter gehabt haben, denn ich spürte einen so heftigen Blutandrang nach dem Kopfe, daß ich nach meiner Cognacflasche griff und aus derselben einen ordentlichen Schluck nahm. O wie wohl that das, Ohrenhausen und Blutandrang sind sofort beseitigt. Doch es wird allmählich dunkel, ich befände mich noch immer über dem Wolkensmeere; von der Erde ist nicht die geringste Spur zu sehen. Da erblicke ich in einiger Entfernung ein trichterartiges Loch in den Wolken, es ist, als ob im Firkus in der Manege von Arabern in weißem Burnus ein Wettrennen geritten wird, nur sind die Luftgebilde unbeschreiblich groß. Jedenfalls war hier in den Wolken eine Windboje entstanden. Es ist 7 1/2 Uhr, ich muß mich daher entschließen, die Erde zu gewinnen und noch eine „Thalfahrt“ durch die Wolken zu machen. Jetzt ziehe ich das Ventil mit aller Kraft, der Ballon saust herab, immer mehr und mehr nähere ich mich den Wolken, Nebel umgeben mich bereits, es wird stockfinster, kalt und windig; dann wird es wieder hell und warm, ich sehe unter mir ein wasserreiches Terrain und glaube in der Nähe der Moritzburg unweit Dresden zu sein. Die Landung erfolgt bei vollständiger Windstille auf einem rundum von Wasser umgebenen Wiesenstücke, Leute, die mir Hilfe leisten wollen, müssen das Wasser, in welchem sie bis zur Hüfte versinken, durchwaten — doch was ist das für eine Sprache? Es ist wendisch, ich befände mich mit meinem Ballon, mit dem ich um 7 Uhr in Dresden aufgefahren bin, um 7 1/2 Uhr in der Oberlausitz in preussisch Schlesien. Dankend gedenke ich noch heute der freundlichen Aufnahme, welche ich bei dem Herrn Amtsvorsteher des Dorfes Hlyst und bei dem Herrn Pastor fand.

## Bermischtes.

Kaiser Wilhelm ließ dem **Führer der „Cobra“**, Kapitän Spiesen, zum Andenken an die Fahrt nach Helgoland ein prächtiges Doppelglas zugleich mit einem huldvollen Schreiben überreichen.

Für das **„Neue Palais“** werden gegenwärtig bei einem Hofstichmeister in Potsdam prachtvolle neue Möbel angefertigt, welche direkt für die von dem Kaiser und der Kaiserin bewohnten Gemächer bestimmt sind. Der Bau des neuen Marstallgebäudes am Kasanienwäldchen hinter dem Communis schreitet rüstig vorwärts. Derselbe ist auf 800,000 Mk. veranschlagt. Die neue Maschine, welche kürzlich der kaiserliche Dampfer „Alexandra“ erhalten, hat 21,000 Mark gekostet.

**Kempen** (Nheinpr.), 14. Sept. Der Kreistag beschloß bei der Provinzialverwaltung ein möglichst zinsfreies Darlehen von 257,000 Mark für die durch das jüngste Unwetter Geschädigten des Kreises Kempen zu beantragen. Der Kreistag bewilligte 30,000 Mark zu demselben Zwecke.

**Dresden, 14. Sept.** In vergangener Nacht entstand nach einem Tanzvergügen im benachbarten Coita zwischen heimischen und czechischen Arbeitern ein Streit, der sich auf der Straße fortsetzte. Hierbei wurde der böllig unbetheiligte Eisenbahnarbeiter Janovec aus Malonic erstochen. Der Täter, ein 17jähriger Arbeiter Namens Sterk, wurde heute früh verhaftet.

Die **Kasseler** haben die **Manövertage** tüchtig ausgenutzt. Für ein Kämmerlein in einem Gasthose wurden 16 Mark bezahlt, obgleich dasselbe sich unmittelbar unter dem Dache befand. Ein Omnibus, der 12 Personen nach dem 4 Kilometer entfernten Barateplage beförderte, nahm von jedem Fahrgast 15 Mark, also in Summa 180 Mark. Ein eigener Wagen kostete 50 Mark.

**Leipzig, 13. Sept.** Der Leipziger Student **von Zedzig-Neufirch**, der die Prostituirte Meißner tödtete, wird in Kürze, da die Heilung seiner Schenkwunden im Fortschreiten ist, dem Gericht übergeben werden. Er hatte wiederholt durch Nahrungsverweigerung sowie durch Abreiben der Wundverbände Selbstmordversuche gemacht.

**Kattowitz, 15. Sept.** Auf dem hiesigen Bahnhof stieß eine **Locomotive mit einem Personenzuge zusammen**. Mehrere Wagen sind beschädigt, eine Anzahl Passagiere mehr oder minder schwer verletzt.

**Düsseldorf, 14. Sept.** Baron **Vahure**, Oberst und Chef des Stabes der 2. Armeeinspektion, ist heute hersehlt im Alter von 56 Jahren **gestorben**. Er war ein Vertrauensmann des Königs Leopold und hatte sich vor 2 Jahren im Auftrage des Königs in einer vertraulichen Mission nach dem Kongo begeben.

**Madrid, 15. Sept.** Die Stadt **Almeria** ist ebenfalls von einer **Ueberschwemmung** heimgesucht, welche große Verwüstungen angerichtet hat. Die Telegraphenlinien sind unterbrochen, die Gasanstalt

aufher Thätigkeit gesetzt. Die Anzahl der um das Leben gekommenen Menschen ist noch nicht festgestellt. Mehr als 500 Gebäude sind zerstört. In der Provinz Ciudad-Real sollen mehrere Dörfer ebenfalls schwere Verwüstungen durch die Ueberschwemmung erlitten haben.

## Telegramme.

**Erfurt, 16. Sept.** Der Kaiser ist heute früh nach **Mühlhausen** abgereist; die **Schulen** bildeten bis zum **Bahnhof Spalier**.

**Madrid, 15. Sept.** Nach weiteren Meldungen sind die durch die Ueberschwemmung in der Stadt Consegura angerichteten Verwüstungen noch größer, als zuerst angenommen wurde. Gegen 2000 Personen sind um das Leben gekommen, zwei Drittel der Stadt sind zerstört. Die noch stehenden Gebäude sind stark beschädigt. Zahlreiche Leichname sind noch nicht beerdigt, weshalb man den Ausbruch einer Epidemie befürchtet. Die unter der Hungersnoth leidende Bevölkerung beginnt zu plündern.

**London, 16. Sept.** Die **„Times“** meldet aus **Shanghai**, die **Zollbehörde** beschlagnahmte für eine **geheime Gesellschaft** in **Sichuan** bestimmte **Waffen** und **Munition**. **Verschiedene Ausländer** sind **kompromittirt**. Die **„Times“** meldet ferner aus **Singapore**, in **Yschang** seien nur das **britische Konsulat** und das **Zoll Gebäude** verschont geblieben, welche in **Chinesen** gehörigen Gebäuden untergebracht sind, sonst seien **sämmtliche Gebäude der Europäer** zerstört. Die **Ursache des Aufbruches** sei **auscheinend die Ueberschwemmung eines Kindes** in ein **Kloster**.

**New-York, 16. Sept.** Einer **Gerichtsdepeche** aus **Valparaiso** zufolge erkannte **Deutschland** offiziell die **provisorische Regierung** in **Chile** an. **Man erwartet**, daß die **anderen Mächte** bald diesem **Beispiel** folgen werden.

## Handels-Nachrichten.

### Telegraphische Börsenberichte.

Börsen:	Ermäßig.	Cours vom	15.9.	16.9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			94,20	94,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			94,20	94,10
Oesterreichische Goldrente			95,—	95,—
4 pCt. Ungarische Goldrente			89,20	89,20
Russische Banknoten			216,20	215,70
Oesterreichische Banknoten			173,70	173,70
Deutsche Reichsanleihe			105,80	105,70
4 pCt. preussische Consuls			105,—	104,60
4 pCt. Rumänier			83,70	83,50
Mariend.-Markt. Stamm-Prioritäten			106,60	106,50

Produkten-Börse.	15.9.	16.9.
Weizen September-Oktober	230,50	230,20
Oktober-November	225,75	228,—
Roggen fest		
September-Oktober	238,—	238,20
Oktober-November	235,—	235,20
Petroleum loco	23,—	23,—
Rübsl September-Oktober	63,—	62,80
April-Mai	62,50	62,30
Spiritus 70er September	59,—	59,80

Königsberg, 16. September. (Von Fortatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 l/o. excl. Faß.	Tendenz:
Unverändert.	
Zufuhr: — Viter.	
Loco contingentirt	75,— A Brief.
Loco nicht contingentirt	55,— "

Königsberger Productenbörse.	14. Sept.	15. Sept.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	207,—	209,—	reit
Roggen, 120 Pfd.	216,—	218,—	höher
Gerste, 107-8 Pfd.	152,—	152,—	unverändert
Hafer, feiner	140,—	140,—	do.
Erbsen, weiße hochb.	160,—	160,—	do.
Rüben			

Königsberger Spiritusmarkt.	14. Sept.	15. Sept.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	207,—	209,—	reit
Roggen, 120 Pfd.	216,—	218,—	höher
Gerste, 107-8 Pfd.	152,—	152,—	unverändert
Hafer, feiner	140,—	140,—	do.
Erbsen, weiße hochb.	160,—	160,—	do.
Rüben			

**Danzig, 15. September.** Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 74,50 nom., pro September-Oktober contingentirt — Br., 63,50 Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., 64,50 Gd., loco nicht contingentirt 55,— nom., pro September-Oktober nicht contingentirt — Br., 44,— Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 45,— Gd.

**Elbinger Schiffsnachrichten.**  
 Ausgegangen:  
 Am 16. September. Segler „Anna Dorothea“, Kapt. Saathof, leer nach Königsberg.  
 Am 16. August. Dampfer „Ceres“, Kapt. J. Dräger, mit Stückgut nach Stettin.

**Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.**  
**S. Renée.**  
 Feinste Spezialitäten.  
 Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielek**, Frankfurt a. M. **Special-Preisliste** in verschlossenem **Couvert ohne Firma** gegen Einsendung von **20 Pf. in Briefmarken**.

**Für Unbemieltete.**  
 Ueber 20,000 Schachteln Schweizerpillen sind von dem Verfertiger Herrn Apotheker **Richard Brandt** in **Schaffhausen** im vergangenen Jahre an Unbemieltete **gratis** abgegeben worden. Stets von Neuem fordert Herr Apotheker Richard Brandt auf, daß sich arme Leidende an ihn wenden sollen, um die heute in fast jeder Familie als Hausmittel im Gebrauch befindlichen Schweizerpillen zu erhalten.  
 Die Bestandtheile der **achtten Apotheker Richard Brandt'schen** Schweizerpillen sind: Extract von Silbe 1,5 gr., Moschusgarbe, Moß, Abhyth je 1 gr., Vit-terlee, Gentian je 0,5 gr., dazu Gentian- und Bitter-tee-Pulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

\*) Früher Buchdruckereibesitzer in Elbing und Dirschau.







# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 217.

Elbing, den 17. September.

1891.

## Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

38)

Nachdruck verboten.

„Aber mein Himmel,“ schrie die Dame ganz außer sich, „was soll das heißen? Was hat der Fürst gethan?“

„Einen Wechsel gestohlen und zwar aus meinem Komptoir,“ sagte Uhlmann vortretend, „ich sahnde schon längst auf jenen Dieb und freue mich, nun endlich auf seiner Spur zu sein.“

In diesem Momente wollte das elegante Pöschchen aus der Thür schlüpfen, doch schob der eine der Gensdarmen sie ziemlich rauh wieder zurück. „Hierbleiben, Mamsell,“ raunte er ihr zu, „Sie wollten wohl den sauberen Fürsten warnen?“

„Sie müssen schon erlauben, gnädige Frau,“ begann der Gerichtsbeamte von neuem, „daß wir hier ein Protokoll aufnehmen über Zimmer und Sachen, sowie auch, daß wir den gestohlenen Wechsel suchen.“

„Wie Sie wollen, meine Herren,“ antwortete die erschrockene Dame, „doch erlauben Sie wohl, daß ich mich zu meiner Tochter begeben.“

„Nur eine halbe Stunde müssen wir noch Ihre werthe Gesellschaft erbitten,“ protestirte der erste Sprecher, „für den Augenblick bin ich außer Stande, Ihre Entfernung zu gestatten.“

Trotz aller Einwendungen, allem Zorn mußte die Fürstin anwesend bleiben und ließ sich, hochroth vor Entrüstung, in einen Sessel gleiten, scheinbar ohne mehr von den Herren Notiz zu nehmen.

„Da ist er — der Wechsel!“ riefen plötzlich die drei Herren fast einstimmig; das gesuchte Papier war ihnen aus der Schreibmappe des Fürsten entgegengefallen.

„Nun ist unser Vorhaben geglückt,“ der Banquier rief sich befriedigt die Hände und dann verließen sie, nach höflicher Verneigung gegen die Fürstin, das Zimmer.

Nach kurzem Bochen an der Thür des Bibliothekszimmers betraten sie dasselbe — und die beiden Herren am Tische fuhren entsetzt empor.

„Was wünschen Sie? Was führt Sie hier-

her?“ rief der Hausherr, welcher, ohnehin stark erregt, plötzlich alles Blut in die Schläfen strömen fühlte.

Fürst Moresku jedoch, als er des Banquiers ernstes Gesicht bemerkte, wußte, daß die Sache ihm galt und auch zugleich — daß er verloren sei.

„Im Namen des Gesetz,“ begann der Gerichtsbeamte, „ich verhafte hier den Fürsten Pietro Moresku, welcher angeklagt ist, einen Wechsel gestohlen zu haben.“

„Es ist — nicht wahr,“ stotterte der Verbrecher, leichenblaß und streckte zitternd beide Hände aus.

„Ich bin der Kläger,“ Uhlmann trat vor, „man hat soeben das corpus delicti unter den Sachen des Fürsten gefunden!“

Wie ein echter Feigling wollte Moresku, der sich verloren sah, nicht allein das Opfer seiner Missethat sein, sondern noch einen Andern ins Verderben ziehen; so wandte er sich denn mit tückisch funkelnden Augen nach Hasso und rief diesem zu: „Geda, Kapitän, erzählen Sie doch von dem berregten Wechsel eine interessante Geschichte. Er trägt die Unterschrift Baron Alexanders und rührt doch nicht von dessen Hand her.“

Baron Hasso ward todienbleich, seine bebende Hand stützte sich schwer auf die Tischkante, sprachlos stierte er jeden einzelnen der Anwesenden an.

„Wohlan denn,“ der Gerichtsbeamte winkte den Gensdarmen, einzutreten, „nehmt den Gefangenen in Eure Mitte.“

„Hoho, das wollen wir doch sehen,“ rief der fähzornige Montenegriner, „wo ist der Wechsel, um dessentwillen Ihr mich gefangen nehmt? Her damit, er ist mein Eigenthum, mein Drohmittel, durch welchen ich jenen — Fälscher am Gängelband halte.“

„Fälscher,“ ächzte Scherfau und griff sich an die Stirn, auf der große Schweißtropfen standen.

„Das ist eine andere Angelegenheit, die heute keine Erledigung mehr finden kann,“ schnitt der Beamte dem Fürsten das Wort ab, „Baron Alexander ist todt und kann daher nicht mehr beschwören, jene Unterschrift nicht verfaßt zu haben. Sie jedoch, Fürst Moresku, sind des Diebstahls überführt — vielleicht wartet Ihrer das Zuchthaus.“

„So, und der Kapitän, der mit mir ge-



spielt hat, der mir noch tausend Thaler schuldig ist?"

"Erpressung!" stieß Hasso mühsam hervor, während schon der gräßliche Dämon des Wahnsinns von neuem begann, ihn zu erfassen.

"Nein, ich will es aber nicht," brüllte der Fürst in wilder Wuth, "ein Fälscher wird so gut wie ein Dieb bestraft und der da muß mit ins Zuchthaus."

"Hund," kreischte jetzt Hasso und ehe ein Mensch es zu hindern vermochte, stürzte er sich auf Moresku, sich mit den Händen an dessen Kehle festkallend, "er hat mich systematisch zu Grunde gerichtet und — als —"

"Gnade," stöhnte der Montenegriener, dessen Antlitz unter dem Würgen des Barons blau zu werden begann, "er tödtet mich, er ist wahnsinnig."

"Wahnsinnig," kicher'e der unglückliche Scherfau, "nein, nein; mein Großvater war es, aber ich nicht und mein Sohn wird es auch nicht sein! Aber, ich muß jenen Unhold tödten! Wenn ich Blut sehe, wird es wieder gut. Haha — sein Blut! Welche Sonne." Und sich plötzlich umwendend, stürzte der Kranke auf die nächste Thür zu, riegelte dieselbe von innen ab und entsprang nach dem Parke.

Hier war's still und sonnig, immer weiter drang er vor, nach dem Teiche, den geheimnißvollen Wellen, die ihn zu mahnen schienen an sein geliebtes Meer.

Wie köstlich war's doch hier! Seine erregten Nerven begannen sich zu beruhigen, er athmete tief auf und horchte um sich her. Nein, es war doch eine Täuschung! In seinen Ohren rauschte und brauste es wie wilde Wasserfluthen, dazwischen kicherten kleine Kobolde und Teufel und rings um ihn verdunkelte sich die helle Sonnenlandschaft.

"Der Fluch! des Bruders Fluch," murmelten seine blutlosen Lippen, "ich will ihn vernichten, jenen Brief, damit sie ihn nicht finden wie jenen Wechsel."

Und mit zitternden Händen zerrte er das Portefeutle heraus; da lag der Brief, da starrten ihn die wohlbekanntesten Schriftzüge des Todten drohend an. Er schauderte. Nie mehr hatte er die Worte gelesen und doch brannte jedes einzelne in seiner Seele wie ein glühendes Feuer.

"Mache Clemence glücklich," seine Augen fielen auf diese Worte und sein Blick verfinsterte sich.

"Glücklich," murmelte er vor sich, "ist sie es denn jemals an meiner Seite gewesen? Nein, nein. Sie hat nicht gelächelt, wenn ich zu ihr trat, nicht als man ihr das Kind brachte. Ihr Auge bleibt ernst und schwermüthig, sie vermeidet meinen Blick, als wisse sie, was ich gethan. Oder sollte auch darin sein Fluch liegen? Sollte sein Tod die Liebe zu mir in ihrer Seele erstickt haben? Clemence, o nein, ich könnte ja nicht leben, wenn ich wüßte, daß Du mich haßest. Fort mit dem Blatt, nur fort, wenn es

drunten liegt — tief drunten im Teich, dann wird mir wieder wohl sein. Und dann ist er fort! Der entsetzliche Moresku, dessen kalter Blick mir durch und durch drang, ihn haben sie fortgeholt — ins Zuchthaus! Aber wie — er sagte, er wolle mich — nachholen!"

Schauernd hielt er inne und horchte, es war alles still ringsum, nur in seinen Ohren rauschte es ununterbrochen fort, lauter und immer lauter.

"Fort," er schleuderte mit einem gewaltigen Rucke das zusammengedrückte Briefblatt ins Wasser, daß es in weitem Bogen dahinsflog und auf den Wellen schwamm.

"Nicht doch," murmelte er unruhig, "es darf ja nicht dort schwimmen, sonst kommen die Häscher und finden seinen Fluch und nehmen mich mit sich fort ins Zuchthaus."

Gellend schrie er auf und hielt sich die Ohren zu, ihm war, als nähme das Klchern und Zischen der Teufel und das Brausen der Wasser immer mehr zu, als benähme es ihm den Athem und presse sich auf seine Schläfen.

"Alexander," stöhnte er wild auf, "geh von mir, nimm den Fluch fort, — den Fluch! Sieh, er dringt durch das Papier durch in großen, blutrothen Buchstaben. Fort damit, sie werden es sehen und mich mit ihm schleppen."

Hastig sammelte der Unglückliche Kieselsteine und warf sie nach dem Papierstreifen auf dem Wasser, aber sie klatschten nebeneinander in die Fluthen, kein einziges erreichte sein Ziel.

"Nein, so geht es nicht," murmelte der Baron abermals, "ich muß es selbst hinunterstoßen, dann wird es gehen. Aber rasch, sonst kommen sie! Ah und dort unten im Wasser! Was taucht daraus hervor, ich kann es nicht sehen — jetzt! Ja, ich erkenne es, wahrhaftig, er ist's — Alexander!"

Und mit starren Blicken eilte er näher an das Ufer, jetzt schaute er tief hinein und ein Jubelruf entrang sich den schmalen Lippen.

"Alexander, ja, er ist's, mein Bruder! Er hat mir vergeben und holt mich zu sich hinab ins Wasser. Jawohl, es ist so kühl da drunten und wir werden Brust an Brust schlummern bis zum jüngsten Tage, ohne daß uns jener Wechsel aufschreckt. Nein, nein, wir haben ihn mit hinabgezogen in die Fluthen, haben die blutigen Buchstaben ausgedelst samt Deinem Fluche — komm', Bruder, komm' hinab, die Mutter ruft — unsere liebe, süße, sanfte Mutter."

Er bog sich noch tiefer — und dann glitt der ganze Körper hinab in die Tiefe, ohne Schrei, ohne eine einzige Bewegung — er kam nicht zurück an die Oberfläche!

Still war's ringsum, ein Rothkehlchen saß droben auf einem Ast und schaute hellen Auges hinab nach jener Stelle, wo vorhin ein Mensch gestanden — und die nun leer war. Aber es gab keinen Ton von sich, es wollte den stillen Schläfer da drunten auf dem Grunde nicht erwecken — er hatte ja durchs Leben einen Fluch



mit sich geschleppt wie eine kirrende Kette. Nun war sie von ihm abgefallen und er stand vor einem sicheren Richter, welcher milder urtheilte, als die starren Splitterrichter hier auf Erden!

Still, nur still, er schläft! Kein Lusthauch zog durch die Bäume und Sträucher, reglos lag der Leich, auf dessen Grund ein heißes Herz die ersehnte Ruhe gefunden.

(Schluß folgt.)

## Bittgesuch-Stilblüthen.

Wenn Kaiser Wilhelm I. so recht bei guter Laune war, und das war gottlob gar oft der Fall, — da ließ er es sich nicht nehmen, einige der manchmal in ungläublicher Anzahl einlaufenden Bitt- und Gnadengesuche mit Randbemerkungen zu versehen, manche ohne weitere eingehende Prüfungen gleich direkt zu bewilligen und hauptsächlich auch markante Stellen in den Gesuchen, die ob ihrer Originalität, Naivelät, Stupidität oder Ueberschwänglichkeit zum Lächeln oder Kopfschütteln Veranlassung gaben, mit dem Bleistift zu unterstreichen oder mit einem Auscusungszeichen zu versehen. Das Hauptcontingent der Bittsteller lieferte, wie leicht begreiflich, der „im Dienst ergraute, schlachten-erprobte Soldat a. D.“ und es befand sich ein apartes Kessort im Kriegsministerium, an welches die betreffenden Gesuche behufs weiterer Ermittlungen in Sachen der Stichhaltigkeit der angegebenen Fakta gelangten. Die Arbeiten in diesem Kessort sind vielseitiger und umständlicher, als sich mancher Bittsteller einbilden mag, da die Recherchen nichts weniger als oberflächlich vorgenommen werden.

Einige Bittgesuch-Stilblüthen, die unserem alten heimgegangenen Heldenkaiser wohl besonders in's Auge springend gewesen sein mochten, die er doppelt unterstrichen und mit Auscusungszeichen versehen hatte, theilt Robert v. Hagen im „Deutschen Soldatenhort“ mit:

„Auf den Märchen in Frankreich habe ich eine neue Krankheit erobert.“

Gelegentlich der goldenen Hochzeit des Kaisers: „Und so wirft sich der Gnadenlehende vor den gnadentriefenden Stufen des heiligen Thrones nieder und bitten an diesem seltenen goldenen Hochzeitsfest, welches die Naturgeschichte bis jetzt noch nicht aufgezeichnet, und das noch von Kindeskindern bis in's tausendste Glied gesprochen und gelehrt werden wird, um Gnade für die Freiheit, die ich mir zu erlassen erdreiste.“

„Schrecklich ist mir zwar der Gedanke, wie als geschossenes Reptil vom Staate todtegefütert zu werden, aber meine trauernde Lage ist eine bewußte, indem ich beide Feldzüge mitgemacht habe.“

„Und gleichzeitig sage ich mir, daß Euer Majestät mir ein guter, edler Mann sein können, denn, verzeihen Sie mir, Majestät, Sie ähneln

meinem alten Onkel, und Leute, welche ihm ähnlich sehen, können nur gute sein.“

„Aber Eure huldvolle Majestät, erlauben Sie mir eine Frage: Wo bleibt da das Militär-Bansions-Gesetz von 1871 und die daraus hervorgegangenen Motiven? Auch das Militär-Ehrenzeichen habe ich verdient. Aber das Gesetz ist seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen und aus diesem Grunde habe ich mit meiner Familie den schrecklichsten Martertodt bis heute erlitten. Und so Erlaube ich mir zu bitten, mir über meiner Klage zum Recht zu helfen, denn es muß Euer Majestät und den königlichen Hoheiten doch auch angenehm sein, wenn endlich einmal das ewige Correspondiren in meiner vorherrschenden Angelegenheit aufhört.“

Sehr deutlich ist der Sattlergehilfe Peter L. in seinem Besuch um klingende Münze. Er schließt mit den Worten: „Und so sehe ich einer eifertigen dringenden Antwort entgegen und bitte für meiner Familie um Seiner Majestät Porträte auf Metall geprägt. Mit Ueberreichung von 6 Pieffen (Piecen) als treuer Vatergolt (wohl Patriot) und Vaterlands-vertheidiger, Peter L.“

Bei Andern heißt es: „Erfahrungsmäßig stütze ich mich und haue bei Ueberreichung dieses Gesuches auf Eure Allerhöchst dieselben allbekannte Herzenzgüte, selbst sogar gegen den allergeringsten Unterthan, wessen Geschlecht er immer angehören mag.“

„Ja Eure Majestät, wenn Sie wollen, können Sie Alles, denn ein Wort meines Allergnädigsten Kaisers zertrümmert Berg und Thal, wenn sie sich nicht in ordnungsmäßiger Lage befinden.“

„Meine werthe Adresse lautet: An den 2c.“  
„Wären es Sorgen gewöhnlicher Art, so würde ich den Staub der Thronestufen nicht unnütz zu berühren wagen.“

„Bei den schlaflosen Nächten kommen mir Vorstellungen und Träume von meinen Kriegsjahren und da sehe ich Euer Majestät auf dem Schlachtfeld immer an mir vorbeireiten, was mich veranlaßt, meine Verhältnisse in einem jammervollen Zustande Euer Majestät zu überreichen und zu den gnadenreichen Füßen an Ort und Stelle abzugeben.“

„Drei Tage und drei Nächte bin ich vor Euer Majestät allerhöchsten historischen Eckfenster gestanden, ohne ein Auge zuzumachen und habe mein gegenwärtiges Gesicht in die Höhe gehalten, aber Euer Majestät haben mir nicht gesehen und dann hat mir der Schuzmann Nr. 538 fortgewiesen.“

„Im Feldzuge 1866 bekam ich einen leidenschaftlichen Fehler an den Füßen durch einen Pferdeschlag. Die Wunde ist unheilbar und blutet mir öfter, so daß ich dergestalt bin, in Verblutung zu erliegen. Außerdem bin ich von einem Kanonenschuß auf das linke Ohr unhörbar geworden.“

„Ich habe kein Infallithengeld bekommen, sondern nur eine kleine Unterstützung, womit ich



eine Kur durchmachte, um den mit Erfolg verlorene Beruf als Gärtler wieder nachgehen zu können. Ich erhoffte von der Kur wenn nicht Genesung, so doch Verringerung meiner Gesundheit, aber damit war es nichts."

"Die Behörde, an die ich mich nun schon zum 5. Male wandte, wollte mit mir nicht weiter reflektiren und so bleibt mir nur der Ausweg, mich an die richtige Schmiede zu wenden, nämlich an Eure Majestät."

"Meine Gedanken richten sich oft auf meinen Kaiser und Vaterland, für das ich diene, kämpfte und starb."

"Wenn es in Berlin in der Lindenstraße noch ein Kammergericht giebt, so giebt es aber auch Unter den Linden einen deutschen Kaiser, der auch noch etwas zu sagen hat. Hab' ich Recht, Euer Majestät?"

"Da ich mich aber historisch in einer tiefbetäubten Lage befinde, die noch mit Krankheitsumstand verbunden ist, indem meine älteste Tochter Marie an Diefuß (Typhus) befallen und mein Sohn, welcher Seher ist, an Bleivergiftung erkrankt ist, so will ich es bei Allerhöchster Eurer Majestät einmal mit einem Gnadengesuch riskiren."

"Ich sehe es als eine gnädige Fügung des Himmels an und für mein Bittgesuch als eine gute Vorbedeutung, daß ich gerade so wie Eure Majestät am 22. März von meinen Eltern geboren wurde und mit Vornamen ebenfalls Wilhelm heiße, und daß meine Frau ebenfalls Auguste, geborene Zähnick, heißt."

"Hobeten Seiner Majestät dem Kaiser und Seinem allerhöchsten Throne Erlaube ich mir Tiefgenügteilt das nähere meines Gesuches anheimzustellen."

"Während meiner Militärzeit beim Turniren mußte ich über den Kasten springen und ich traf auf die Erde des Kastens mit meinem ganzen Körper aus allen zusammengenommenen Kräften zwei Mal so heftig, daß ich seither großen innerlichen Husten mir im Leibe zugezogen habe. In Folge der Mobilmachung ist dann dienstlich meine Gesundheit für immer verloren gegangen."

"Behufs meiner Brodlosigkeit muß ich mit meiner Familie sehr kärglich leben und mit Brod und Salz den Hunger mit einer Thranedarauf würzen."

"Eine viermalige Lungenschwinducht zerrüttete meinen zur Ruine herabgesunkenen Körper, so daß ich sogar unheilbar aus dem Lazareth gewaltsam herausgeschafft wurde und jetzt an einer Anfallsigkeit meiner Lunge für Erkältungen leide, die in galoppirende Schwinducht auszuwachsen droht."

"Für Ew. Majestät sind 25, 30, ja vielleicht selbst 40 Mark noch gar nichts, für mich aber sehr viel. Möchten das Ew. Majestät nur allergnädigst bedenken."

"Mit blutbenetztem Herzen bittet ein alter Infallid Ew. Majestät um eine hilfsbedürftige Unterstützung."

Mit dieser Auslese wollen wir schließen. Es ist selbstverständlich, daß bei Berücksichtigung oder Zurückweisung der gestellten Bitten Stil und Orthographie keinen Einfluß üben, obwohl ein deutlich, korrekt kurz und bündig geschriebenes Gesuch sich schon von vornherein empfiehlt.

## Maanigfaltiges.

— **Stroh Wittwer-Festessen.** In Bukarest haben sich einige Witzbolde gefunden, die dem ewigen Einerlei des Stroh Wittwerlebens eine heitere Seite abzugewinnen suchen, und es scheint ihnen gelungen zu sein. „Alle Leidensgefährten,“ sind Freitag (28. August) ins Hotel Continental zu Bukarest geladen worden, um an einem Stroh Wittwer-Festessen theilzunehmen. Die Speiseordnung allein beweist, daß man einigen Trost zu erhoffen hat. Diefelbe lautet: Gemüsesuppe ohne Schwiegermütter, Stör mit Stroh Wittwer-Tunke, Lendenbraten nach Sommerfrischleart, Kronstädter Weißbraten, Junggesellensalat, Gletscher-Eis aus Buschteni, Käse ohne Mädchen, Verbotene Früchte, Blümchen-Kaffee, Wein zum Abgewöhnen.“ Die armen Frauen weilen in den Sommerfrischen und die verlassenen Eheherren — nun die machen sich das Alleinsein so angenehm als möglich. Das Sprüchwort hat wieder einmal Recht: „Wenn die Kasse nicht zu Hause ist“ &c.

— **Ein sensationelles Attentat** wurde, wie aus Rom geschrieben wird, in Palermo begangen. Der Priester Gianduca war eben im Begriff, die Messe zu lesen, als ein junges, schönes Weib auf ihn zustürzte und ihm mit den Worten: „Dies für meine Schwester!“ zwei Mal einen Dsch in die Seite stieß. In dem allgemeinen Durcheinander, das dieser Vorfall in der Kirche S. Francesco hervorrief, gelang es der Attentäterin zu entkommen, doch stellte sie sich später freiwillig dem Gericht. Es ist eine gewisse Giovanna Giacomina, deren elterliche Schwester der Priester vergewaltigt hatte. Don Gianduca, der ehrwürdige Diener des Herrn, der bereits ein Alter von 60 Jahren hat, liegt schwer verwundet darnieder.

## Heiteres.

\* **[Ein schüchternes Liebhaber.]** Sie, wenn ich Sie nochmals mit dieser Dame sehe, so schmeiß' ich Sie den Abhang hinunter, daß Ihnen alle Knochen im Leibe zerbrechen, denn ich selbst bin in die Dame schüchtern verliebt."

\* **[Keine Scene!] Vater:** „Du hast also wieder in der Schule nachbleiben müssen, Klara? Heute seht es aber etwas Ordentliches!“ Klärchen: „Ach, Papa, laß es doch lieber. Das giebt immer so 'ne Scene.“